



Kriminalitätsbekämpfung

Dokumentation
der Fachtagung "Jugend"
am 22.05.2003



Kriminalprävention

FACHTAGUNG

22. MAI 2003

*Polizeidirektion
Heidelberg*



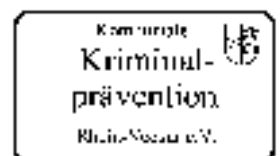
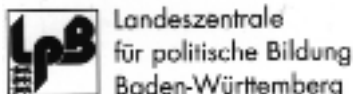
J U G E N D

LEBENS-
WELTEN

MEDIEN-
WIRKUNG

OPFER-
PERSPEKTIVEN

In Kooperation mit:





Inhaltsverzeichnis der Dokumentation

1. Vorwort	S. 3
2. Grußwort	S. 5
3. Zeitlicher und inhaltlicher Ablauf	S. 7
4. Vorträge	S. 9-40
LEBENSWELTEN	
Vortrag Klaus FARIN	(S. 9 – 15)
MEDIENWIRKUNG	
Vortrag Manfred RÜSEL	(S. 17 – 23)
OPFERPERSPEKTIVEN	
Vortrag Thomas R.J. FRANZ	(S. 25 – 28)
Vortrag Birgit KLANK	(S. 29 – 40)
5. Auswertung des Fragebogens/ Ausblick	S. 41
6. Podiumsdiskussion	S. 43-46
7. Pressespiegel	S.47-48
8. Kontaktadresse	S.49
9. Anlagen	
• Ausgewähltes Literaturverzeichnis zum Thema	
• Sonstige Medien zum Thema Gewaltprävention	



Dokumentation der Fachtagung "Jugend" am 22.05.2003



1. Vorwort

Mit dem kontinuierlichen Anstieg der Jugendgewaltkriminalität in den achtziger und neunziger Jahren ging auch ein Anstieg der jugendlichen Gewaltopfer einher. Obwohl sich in dieser Zeit die Zahl der Opfer unter Jugendlichen verdreifachte, wurde ihnen im Rahmen des täterorientierten Strafrechts weit weniger Beachtung geschenkt als den Tätern.

In den letzten Jahren können wir jedoch ein verändertes Bewusstsein beobachten. Der Gesetzgeber setzte mit Initiativen wie dem Opferschutzgesetz und der gewaltfreien Erziehung im Kinderschulreformgesetz wesentliche Signale und unterstreicht damit die Notwendigkeit einer Blickwendung zu Menschen mit leidvoller Opfererfahrung.

Insbesondere hat die innerfamiliäre Gewalt gegen junge Menschen langfristige Folgen. Sie beeinflusst die Art und Weise, mit der Menschen ihre soziale Umgebung und sich selbst wahrnehmen negativ und verhindert die Entwicklung sozialer Kompetenzen, insbesondere der Fähigkeiten, Konflikte ohne Gewaltanwendung zu regulieren. Die Entwicklung gewaltbefürwortender Einstellungen wird wahrscheinlicher und auch das Risiko, dass die betroffenen Opfer später auch ihrerseits aktiv Gewalt anwenden, wird nach den Befunden zahlreicher Studien deutlich erhöht.

Einen weiteren Aspekt, der eng mit familiären Strukturen verzahnt ist, stellt der Einfluss der Medienlandschaft dar. Der Umgang mit Filmgeschichten ermöglicht den Jugendlichen die Spiegelung mit persönlichen Alltagssituationen ihrer Lebenswelten und kann in der Bewältigung von Problemen sowohl positiv unterstützend als auch desorientierend destruktiv wirken. Da sich Jugendliche aus gewaltgewohnten Familien selbst oft zu gewaltbereiten Peergroups hingezogen fühlen, ist die Reduzierung ihrer Victimisierung angesichts der negativen Auswirkungen ein wichtiger Baustein bei Präventionsmaßnahmen.

Die Polizeidirektion Heidelberg möchte mit dieser Fachtagung ganz bewusst ein Signal setzen, sowie nachhaltig und konsequent den eingeschlagenen Weg eines intensivierten Opferschutzes weiter verfolgen. Die höchsten Opferraten, insbesondere im Bereich der Gewaltkriminalität, und die stärksten Anstiege finden sich regelmäßig bei jungen Menschen. Unter Berücksichtigung auch der familiären Gewalt sind junge Menschen weitaus häufiger Gewaltopfer als Gewalttäter. Opfer von Gewalt Erwachsener sind häufig junge Menschen, Opfer von Gewalt junger Menschen sind häufig Gleichaltrige. Deshalb verdienen vor allem junge Menschen als Opfer unsere besondere Aufmerksamkeit und Schutz.

Investitionen in unsere Jugend, gerade im Bereich der Sicherheit, zur Gewährleistung von Flexibilität und Mobilität, Arbeitsenergie und Lebensfreude, sind Investitionen in die Zukunft.

Bernd Fuchs
Kriminaldirektor
Leiter der Polizeidirektion Heidelberg



Dokumentation der Fachtagung "Jugend" am 22.05.2003



2. Grußwort

Die Polizeidirektion Heidelberg hat in den vergangenen Jahren beachtliche Anstrengungen auf dem Gebiet der Kommunalen Kriminalprävention unternommen. So haben Jugendsachbearbeiter der Reviere Streetballveranstaltungen, Streetsoccertunier, Schwimmbadaktionstage mit großem Anklang bei den Jugendlichen organisiert und durchgeführt. Innerhalb der Polizeidirektionen gibt es eine hochaktive, kreative Präventionsabteilung die immer wieder neue, oftmals für andere Städte und Gemeinden beispielgebende Maßnahmen entwickelt und mit unterschiedlichen Kooperationspartnern durchführt. So hat das Kino als Lernort seit 1999 i.R. der "Kino-Specials" einen festen Stellenwert für Schüler aller Schularten und erreicht über 7000 Schüler pro Veranstaltungsreihe. Eine andere Präventionsschiene bei deren Aufbau die Polizei maßgeblich beteiligt war, ist das überaus geschätzte Begleitkonzept für Heidelberger Haupt- und Förderschulen, das die Schüler mit unterschiedlichen thematischen Inhalten von der Klassenstufe 5 bis zur Abgangsklasse 9 bei der Entwicklung sozialer Kompetenzen unterstützt und wichtige Hilfestellungen beim schwierigen Übergang von der Schule in Ausbildung und Beruf leistet. Die Jugendsachbearbeiter der Polizei bearbeiten in der Klassenstufe 6 das Thema "Herausforderung Gewalt" in ca. 10 Unterrichtseinheiten. Neu hinzugekommen ist in diesem Schuljahr die Bearbeitung der Graffiti Problematik (Gewalt gegen Sachen). Sie soll jugendliche Sprayer vor oftmals immensen Schadensersatzansprüchen bewahren, die in Zusammenhang mit illegalem sprayen entstehen und sie auf die neu eingerichteten legale Sprayflächen hinweisen. Dies sind nur einige Beispiele aktiver Präventionsarbeit im direkten Kontakt mit jungen Menschen. Daneben sind in den letzten Jahren interessante Fachtagungen zu interessanten aktuell brisanten Themenstellungen für Fachkräfte unterschiedliche Disziplinen als sogenannte Multiplikatorenveranstaltungen durchgeführt worden. Aus dem Programm ist zu ersehen, dass bei der heutigen Veranstaltung der Betrachtungsschwerpunkt vom Täter auf den Opferschutz verlegt wurde. Alle Beiträge sollen dazu beitragen, Antworten auf die Frage "Wer kann was tun, um jungen Menschen vor einer Opferrolle zu bewahren und Opfern zu helfen" zu finden. Dem Tagungsprogramm ist zu entnehmen, dass für dieses Thema interessante Referenten/innen unterschiedlichster Disziplinen gewonnen werden konnten. Ich bin sicher, dass diese Veranstaltung wieder einen wichtigen Beitrag zur Kommunalen Kriminalprävention liefern und Anstöße für weitere zukunftsweisende Projekte und Maßnahmen geben wird.

Beate Weber

Oberbürgermeisterin der Stadt Heidelberg



3. Zeitlicher und inhaltlicher Ablauf der Fachtagung

08.30 – 08.50 Uhr

Begrüßung und Situationsbericht für den Bereich der Polizeidirektion Heidelberg

Bernd Fuchs – Leiter der Polizeidirektion Heidelberg

Grußwort

Beate Weber – Oberbürgermeisterin der Stadt Heidelberg

08.50 – 10.20 Uhr

Jugendliche Lebenswelten

Klaus Farin – Archiv der Jugendkulturen e.V., Berlin

10.20 – 10.40 Uhr Pause

10.40 – 11.20 Uhr

Opferperspektiven und Sicherheitsgefühl junger Menschen

Thomas R.J. Franz – Rechtsanwalt und Vertreter des Weissen Ring e.V., Ketsch

11.20 – 12.00 Uhr

Traumata – und Trauerarbeit: Wer kann helfen?

Birgit Klank – Notfallseelsorgerin in Heidelberg

12.00 – 13.15 Uhr Mittagspause

13.15 – 14.15 Uhr

Medieneinfluss und Medienwirkung, Internet & Co.

Schlechte Vorbilder für junge Menschen?

Manfred Rüssel – Medienpädagoge und Autor, Universität Aachen

14.15 – 14.30 Uhr Pause

14.30 – 16.00 Uhr

Podiumsdiskussion

Moderation: *Manfred Fritz, Chefredakteur Rhein-Neckar-Zeitung*

Teilnehmer/-innen: *die Referenten, sowie Siegfried Frech (LpB BW), Stefanie Schlicksupp (Kreisjugendamt), Elisabeth Groß (Staatl. Schulamt Heidelberg)*



4. Vorträge

LEBENSWELTEN

Referent:

Klaus Farin, Jahrgang 1958, ist Leiter des Berliner *Archiv der Jugendkulturen e.V.* (www.jugendkulturen.de). Er gilt als anerkannter Fachmann jugendlicher Lebenswelten und Subkulturen. Herr Farin ist Mitbegründer und Vorsitzender des Berliner Archiv der Jugendkulturen e.V., das sich die Sammlung und Auswertung authentischer Zeugnisse (Fanzines, Flyer, Musik etc.) verschiedenster Jugendszenen zur Aufgabe gemacht hat. Letzte Veröffentlichungen u.a.: *Skinheads* (C.H. Beck 1993, erweiterte Neuauflage 2002); *generation-kick.de*. *Jugendsubkulturen heute* (C.H. Beck 2001); *Reaktionäre Rebellen*. *Rechtsextreme Musik in Deutschland* (Tilsner 2001); *artificial tribes*. *Jugendliche Stammeskulturen in Deutschland* (Tilsner 2001). Kontakt: Archiv der Jugendkulturen, Fidicinstrasse 3, 10965 Berlin; Fon: 030/6942934, Fax: 030/6913016, e-mail: klaus.farin@jugendkulturen.de, Homepage: www.generation-kick.de.



Thema:

"generation-kick.de – Jugendliche Lebenswelten"

Die Erwachsenenwelt blickt mit zunehmender Sorge auf „die Jugend“: Diese ist längst nicht mehr Hoffnungsträger, „unsere Zukunft“, sondern zum Sicherheitsrisiko mutiert. Wer heute an „die Jugend“ denkt, assoziiert häufig Rechtsextremismus, Gewalt(kriminalität), Konsumfetischismus und Un-Engagiertheit. In diesen Einstellungen spiegelt sich allerdings weniger die Realität „der Jugend“ in diesem Lande wider, sondern die Medienberichterstattung über diese.

Sie kennen die Zahlen besser als ich: 6 - 8 % der Jugendlichen in Deutschland macht durch Gewalttaten auf sich aufmerksam, 3 - 5 % begehen Straftaten, weniger als 1 % gehören neonazistischen Kameradschaften/Skinheadgruppen an – doch jeder zweite Beitrag in einer deutschen Tages-/Wochenzeitung zum Stichwort Jugend widmet sich diesen extremen Minderheiten und ihren Taten. Und prägt und verfälscht so unser aller Bild von „der Jugend“. Ein Dutzend besoffen durch die Stadt pöbelnde Neonazis hat sofort eine Kohorte Reporter hinter sich, hundert Jugendliche in der selben Stadt, die sich in antirassistischen Arbeitsgruppen zusammengeschlossen haben und Woche für Woche für ein Klima der Toleranz engagieren, werden bestenfalls von der Lokalzeitung zur Kenntnis genommen. Wird über Techno berichtet, heißt das zweite Stichwort dazu automatisch Ecstasy, als könne man diese Musik gar nicht ohne Drogen konsumieren. Jugendliche Graffiti-Künstler finden sich in den Medien vorwiegend als Vandalisten wieder und die Gothics, eine der friedliebendsten, Gewalt ächtenden und verachtenden Jugendkulturen der Gegenwart, machen bar jeglicher Realität Schlagzeilen als gewalttätige Satanisten und Friedhofsschänder. Ich denke, kaum jemand unter Ihnen hat bisher persönliche Begegnungen, Gespräche, Erfahrungen mit Skinheads gehabt, und doch kennt jeder von Ihnen Skinheads als militante, nicht sehr intelligente, dem Alkohol auch nicht abgeneigte Rechtsradikale – aus den Medien. Aber wissen Sie auch, dass rund jeder fünfte Skinhead in Deutschland ein Studium absolviert (hat)? Wann haben Sie zuletzt einen Bericht über eine der zahlreichen antirassistischen Skinheadgruppen und -aktivitäten gelesen oder gesehen? Oder über die Gruppe jüdischer Skinheads in Deutschland?

Die Medien sind nicht einfach Spiegelbilder dieser Gesellschaft, bloß Echo und Ausdruck von „Volkes Wille“, unser aller Mediengewohnheiten, wie nicht nur die *Bild*-Zeitung ihr Tun gerne verharmlost, sondern aktive Täter, zentrale Katalysatoren im Prozess der Stigmatisierung von Jugend. Und deshalb ist es wichtig, stets im Bewusstsein zu halten: Fast alles, was wir über „die Jugend“ wissen, wissen wir nicht aus eigener Begegnung, sondern aus den Medien. Und das, was wir dort erfahren, ist zu einem großen Teil falsch.

Das bringt mich zu meiner zweiten und letzten Vorbemerkung zu dieser Tagung und zur Jugendforschung im Allgemeinen: Wenn Ihnen heutzutage jemand einen Vortrag über „die Jugend“ hält, gehört er fast zwangsläufig selbst nicht mehr zur Zielgruppe, sondern nutzt diese zur Verbreitung eigener Ansichten und zur Vermarktung eigener Interessen: der eigenen Politik, eines eigenen Produktes, einer eigenen Theorie, des eigenen Menschenbildes, das sich wiederum unter den Rahmenbedingungen der eigenen (familiären, schulischen, universitären, beruflichen) Sozialisation entwickelt hat, die niemals mit denen der untersuchten Jugendlichen identisch sind. Was für Journalisten und Politiker gilt, gilt ebenso für Jugendforscher und -schützer: Es ist notwendig, die Interessen, Wertorientierungen und Biographien der Vortragenden zu kennen, um das, was sie ‘berichten’ oder behaupten, richtig, also kritisch einschätzen zu können. Da Sie schon wissen, dass ich selbst zwanzig Jahre in einer eher unseriösen Branche – eben als Journalist – gearbeitet habe, gestatten Sie mir, kurz die Arbeitsweise und Forschungsquellen meiner Einrichtung, des *Archiv der Jugendkulturen*, vorzustellen und damit zu begründen, weshalb ich denke, dass unsere Arbeit dennoch in vielfacher Weise zum Thema Jugendkulturen genauere und realitätsgerechtere Erträge erbringt als die traditionelle Jugendforschung. Denn schließlich war genau dies überhaupt erst der Anlass zur Gründung unseres

Vereins: die erschreckende Diskrepanz zwischen der Realität jugendlicher Lebenswelten und dem, was Medien und Wissenschaft über „die Jugend“ zu erzählen wussten.

Was uns von traditioneller, universitärer Forschung unterscheidet:

Wir vertreten keine „Schule“, deren grundlegende Theorie mit jeder neuen Studie bestätigt werden muss, will man nicht zentrale Fehler einräumen und damit an Reputation und Marktanteilen im Wissenschaftsbusiness verlieren. Wir glauben, dass eine Forschung, die von vornherein auf eine bestimmte Systemtheorie festgelegt ist, dazu verführt, widersprüchliche Beobachtungen in der Realität zu begründen oder auszublenden und so immer wieder das Bild von „Jugend“ zu reproduzieren, auf das man sich bereits als Vor-Urteil festgelegt hat.

Unsere Herangehensweise dagegen ist zunächst offen: Ausgangspunkt und Mittelpunkt unserer Forschung sind die Jugendlichen selbst, und zwar die Bereiche, die von der traditionellen Jugendforschung als kaum zugänglich am ehesten ausgeklammert werden, für Jugendliche selbst aber im Zentrum ihrer Interessen stehen: ihre Freizeitwelten, Musik, Medien, Kleidung, die Peergroups der Cliques, Szenen und Jugendkulturen. Wir gehen dahin, wo Jugendliche zusammentreffen, besuchen Punk- und Neonazi-Konzerte, HipHop-Jams und Techno-Partys, gehen in Fußballstadien, Jugendklubs etc.; wir suchen den Kontakt zu den kreativen AktivistInnen der Szenen (MusikerInnen, DJs, Fanzine-HerausgeberInnen etc.), beobachten und interviewen Fans, Mitläufer und Kernszene-Angehörige. Und natürlich werten wir auch die von und für Jugendliche/n entstandenen Produkte aus: Tonträger, Fanzines, Flyer, Mode. Aus all diesen Beobachtungen und Analysen wächst so im Verlauf der Studie eine Art Theorie und Geschichtsschreibung über die jeweilige Szene heran, die natürlich immer wieder mit Medienberichten, anderen Studien etc. abgeglichen wird.

Selbstverständlich arbeiten auch wir nicht völlig theorie- und vorurteilsfrei. Doch die Zusammensetzung unserer Forschungsteams und Archiv-MitarbeiterInnen garantiert eine möglichst genaue Annäherung an die Realität und verhindert die Monopolisierung von Deutungsansätzen: Im *Archiv der Jugendkulturen* arbeiten nicht nur Medienschaffende und WissenschaftlerInnen verschiedenster Disziplinen, sondern auch (ehemalige) Angehörige von Jugendkulturen: Techno- und Gothic-DJs, Punk-MusikerInnen und Fanzine-Herausgeber, Sprayer und Rollenspieler, Fußball- und Science-Fiction-Fans mit jeweils individuellen Zugängen und Weltansichten. 60 Prozent der MitarbeiterInnen sind weiblich, jede/r vierte stammt aus den neuen Bundesländern (drei aus Österreich), die Jüngste ist 20 Jahre, der Älteste 45 Jahre alt. Szene-freundliche Interpretatoren der Daten müssen sich mit Skeptikern auseinandersetzen, langjährige Forschungsprofis profitieren vom erstaunten Blick der Erstbeobachter.

Unserer Meinung nach ist dieser innovative, die gängigen Grenzen des Wissenschaftsbetriebes sprengende Forschungsansatz der einzig mögliche, will man über subjektiv verortete Teilgruppen der Gesellschaft wie Szenen Erkenntnisse gewinnen – auch wenn die Resultate vor allem systemisch theoretisierenden Wissenschaftlern und Medien und PolitikerInnen, die es gerne schön eindeutig, schwarz-weiß, gut-böse hätten, nicht immer gefallen. Denn, so das Vereinsmotto: „Wer sich auf die Realität einlässt, muss die beruhigende Eindeutigkeit aufgeben.“

Mein Job soll es nun sein, Ihnen trotz alledem in den nächsten 45 Minuten „die Jugend“ zu erklären. Ich fürchte, ich muss Sie enttäuschen. Denn „die Jugend“ gibt es nicht. Schon „die 68er“, heute ein Synonym für eine ganze Generation, stellten in der Wirklichkeit nur eine Minderheit ihrer Altersgruppe dar; gerade einmal drei bis fünf Prozent der damaligen StudentInnen

gingen protestierend auf die Straße, während zur gleichen Zeit schlagende Verbindungen und die NPD ihren zweiten Frühling erlebten. Und seitdem hat sich „die Jugend“ unermüdlich weiter ausdifferenziert. Die Individualisierungs-, Pluralisierungs- und Globalisierungsprozesse in Politik, Ökonomie und Kultur der Gesamtgesellschaft wirk(t)en sich selbstverständlich auch (und offensichtlich sogar besonders stark) auf „die Jugend“ aus. Die „Generation X“ gibt oder gab es ebenso wenig wie die „Generation @“, die „skeptische“ oder die „narzisstische“ Generation oder die „Generation Kick“. Übrigens auch nicht die „Generation nett“, der aktuelle Versuch der Vermarktung einer Studie, der viel über die Marktpositionierungsinteressen und Weltbilder der Forscher und wenig über die Objekte ihrer Begierde aussagt. Sind etwa Neonazis, Gewalttäter, Rassisten, die ja nun auch Teil dieser Jugendgeneration sind, „nett“? Sind attac-AktivistInnen, antirassistische Gruppen, Castor-Blockierer oder die jugendlichen DemonstrantInnen gegen die amerikanischen Kreuzzüge unpolitisch oder gar konservativ, konsumtrottelig, leistungsfixiert und angepasst? Oder haben die nur die neue Shell-„Studie“ noch nicht gelesen...?

Die Realität sieht anders aus: Noch niemals gab es in Deutschland so viele von Jugendlichen getragene Demonstrationen wie seit den 90er Jahren. Die Bereitschaft von Jugendlichen, sich zu engagieren, ist ungebrochen hoch – allerdings haben die Orte des Engagements gewechselt: Parteien und andere Großorganisationen, „die Gesellschaft“ als anonymes Ganzes interessiert Jugendliche – mangels sinnvoller Partizipationsangebote! – nicht mehr. Vor allem „die Politik“ gilt als langweilig, korrupt, ineffektiv und jugendfeindlich. Und das sagen nicht nur von vornherein politisch Desinteressierte, sondern vor allem jene Jugendliche, die versucht haben, ihre Interessen politisch einzubringen, sich in Parteijugendverbänden, Schüler- und Studentenvertretungen, Initiativen jeglicher Art zu engagieren und dort kläglich an den Mauern der erwachsenen Politikstrukturen gescheitert sind. Dennoch wollen Jugendliche heute – mehr noch als frühere Generationen – ihr persönliches Umfeld gestalten. Es waren und sind in allen Generationen stets Minderheiten, die sich aktiv engagieren, doch wie wir schon an „den 68ern“ gesehen haben, sind es auch Minderheiten, die eine Gesellschaft prägen und sogar radikal verändern können.

Selbstverständlich ist die Mehrzahl der Jugendlichen konsumtrottelig und angepasst – schon allein deshalb, weil sie ihren eigenen Alten – uns – viel ähnlicher sind als sie es selbst wahrhaben wollen. Dass aber nun ausgerechnet Jugendforscher, etablierte Professoren und andere alte Männer der Generation Couchpotato sich berufen fühlen, „die Jugend“ als zu konservativ und zu unengagiert zu kritisieren, stellt nur einen neuen Höhepunkt in der Jahrtausende alten Tradition dar, erstens die nachfolgenden Generationen stets als schlechter (konformistischer, unidealistischer, sinnloser) als die eigene Jugendzeit darzustellen („Natürlich haben wir uns früher auch geprügelt, aber wenn dann einer am Boden lag, haben wir von ihm abgesehen und nicht noch weiter zuge treten“, heißt eine der populärsten Mythen älterer Männer – die Daten von Polizei und Versicherungen sagen allerdings etwas anderes), und zweitens Jugendliche für die Fehler der Erwachsenengesellschaft zur Verantwortung zu ziehen. Denn schließlich ist es die Erwachsenengesellschaft, die die Jugendlichen lenkt und ihre Möglichkeiten und Lebensbedingungen determiniert.

- Eine Gesellschaft, die über mehr als ein Jahrzehnt vier bis sechs Millionen Arbeitslose erduldet und so schon 12jährige dazu nötigt, sich Sorgen um ihre berufliche Zukunft zu machen, kann wohl kaum erwarten, eine rebellische Jugend heranzuziehen. Rebellion braucht

Freiräume. Unter den heutigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen hätte der Aufbruch der „68er“ niemals stattgefunden.

- Eine Gesellschaft, die Jugendlichen langfristig planbare Rahmenbedingungen und sichere Zukunftsperspektiven verweigert, kann wohl kaum erwarten, dass Jugendliche selbst langfristige Lebenspläne, Engagements, gar Utopien entwickeln. Sei flexibel! heißt doch das Motto der Erwachsenengesellschaft. Wenn du keine Arbeit in deiner Stadt findest, geh' in eine andere. Fixiere dich nicht auf eine bestimmte Firma, eine bestimmte Branche – sie könnten schon morgen ein Auslaufmodell sein. Sei flexibel! Lerne ständig dazu, neue Sprachen, neue Technologien. Flexibilität statt Nachhaltigkeit, Ambivalenz statt Identität. Wenn Menschen in einem zentralen Bereich ihres Lebens, dem Arbeitsmarkt, immer wieder unmissverständlich bedeutet wird, nicht Kontinuität, sondern nur steter Wandel garantiere ihnen eine Zukunft, so ist es kaum verwunderlich, dass sie diese Lehre auch auf andere Bereiche ihres Lebensalltags übertragen und auf Langfristigkeit angelegte Strukturen – Parteien, Jugendverbände, Kirchen und andere Großorganisationen – meiden. „No future!“, die sinnstiftende Parole der Punks der 70er Jahre, ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen.
- Eine Gesellschaft, in der nicht Stahl und Automobile, sondern die Freizeitindustrie den Großteil des Bruttosozialproduktes erarbeitet, zudem eine Freizeit- und Medienindustrie, die nicht nur Jugendlichen rund um die Uhr suggeriert, Jugend und Glück lasse sich nur durch stets steigenden Konsum erhalten, darf sich nicht wundern, wenn Jugendliche in der Tat massenhaft der ihnen von Erwachsenen verabreichten Droge Konsumrausch unterliegen und auf die Frage nach dem Sinn des Lebens antworten: „Spaß haben“.

Und das wiederum macht durchaus Sinn. Auch wenn ältere Generationen die Konsumfreude, den Marken-Fetischismus und die Zuneigung Jüngerer zur Industrie selten nachvollziehen können. Dabei ist das Erfolgsrezept recht simpel: Marken wie adidas, Nike, Viva oder MTV fördern und formen Szenen, Szenen/Jugendkulturen schaffen Freundschaften, Identität (keine von Erwachsenen oktroyierte, sondern eine aus einer breiten Angebotspalette selbstgewählte Identität auf Zeit). Die *artificial tribes*, die künstlichen Stämme der Jugendkulturen bringen Ordnung und Orientierung in die immer komplexer und widersprüchlicher werdende Welt, eine Welt, die immer mehr Optionen statt verbindlicher Vorgaben anbietet, in der die traditionellen Sozialisationsinstanzen (Familie, Parteien, Kirchen, Jugendverbände) immer mehr an Bedeutung und Definitionsmacht über den Alltag der Jugendlichen verlieren und in Konkurrenz mit alternativen Lebensmodellen und der bunten Vielfalt der Medien- und Freizeitindustrie geraten. Und anders als viele traditionelle Instanzen und Erwachsene im allgemeinen nimmt die Industrie Jugendliche ernst, hofiert sie geradezu, investiert jährlich Millionen Euro, um herauszufinden, was Jugendliche wünschen, und ihnen sofort die entsprechenden Produkte zu liefern. Wozu also noch den mühseligen und oft wenig ertragreichen Umweg über die Politik, wozu noch Jugendverbände und andere Interessenvertretungen, wenn die Industrie – aus kommerziellen und daher verlässlichen Eigeninteressen – ohnehin alle Wünsche erfüllt? Und ist sie nicht willig, Sorge ich an der Ladenkasse dafür, dass sie schnell wieder pariert – jeder ausgegebene oder nicht ausgegebene Euro eine Stimme, Basisdemokratie par excellence.

Als Gegenleistung verlangt die Industrie nichts – keine Einhaltung moralischer Grenzen, keine Leistungsnachweise, kein opportunistisches Verhalten – außer natürlich Geld. Geld gegen Spaß und Sinn – aus Sicht vieler Jugendlicher ein fairer Deal. (Zumindest für diejenigen

Jugendlichen, die dabei mithalten können. Immer mehr Jugendliche können das nicht. Aus Konsumlust wird Konsumdruck, mangelnde finanzielle Ressourcen zur Teilhabe am Konsum führen zum Ausschluss aus Gleichaltrigenstrukturen.)

Sind die Jugendlichen heute also doch nur willfährige Konsumtrottel an der langen Leine des Kommerzes?

Nein, so einfach ist es nicht. Der im Wesentlichen von den Medien eingeleitete und forcierte Prozess der Kommerzialisierung von Jugendlichen und ihren Kulturen folgt komplizierteren Regeln:

1. Jugendkulturen entstehen in den USA und in Großbritannien, in Frankreich und in Mexiko und in vielen anderen Regionen dieser Welt – aber nicht in Deutschland.
2. Spätestens, wenn eine Jugendkultur in Deutschland ‘entdeckt’ wird, ist sie bereits von der (Medien-)Industrie verfremdet, ihrer ursprünglichen Authentizität weitgehend beraubt, eher Mode und Attitüde als soziale Rebellion geworden.
3. Das bedeutet nicht, dass Jugendliche dieser Prozess der Kommerzialisierung stört. (Eine relevante Minderheit – oft die Kreativsten und Eigenwilligsten ihrer Generation – allerdings schon: Sie definieren sich geradezu über die Abgrenzung vom Kommerz: Erzähle mir, was du bei Viva gesehen hast, und ich weiß, was ich nicht mag.) Denn schließlich ist es dieser Prozess der Kommerzialisierung, der erst den Spaß bringt: die Mode, die Musik, die Partys, zahlreiche neue Sportarten und Medien. Die jugendorientierte Industrie lebt von den Wünschen ihrer KundInnen, und so tut sie alles, um die Wünsche der Jugendlichen zu ermitteln und in Produkte umzusetzen. Jugendliche erfahren von der Industrie eine hohe Aufmerksamkeit, Wertschätzung, letztendlich *Respekt* – ein Schlüsselbegriff jugendlicher Kulturen. Und eine Erfahrung, die Jugendliche nicht häufig machen. Aufmerksamkeit für Jugendliche aus der Erwachsenenwelt ist häufig eine Folge vorausgehender Stigmatisierung. Normalerweise erleben Jugendliche, dass Erwachsene sich erst für sie interessieren, wenn sie – nach Meinung und Definition der Erwachsenen – ihnen zugewiesene Grenzen überschritten haben. Ganze Branchen existieren nur aus diesem Grunde: Jugendschutz, große Teile der Jugendsozialarbeit, der Polizei, der Kriminalprävention. Oder haben Sie schon einmal davon gehört, dass eine Jugendclique einen Streetworker zugeteilt bekam, wenn sie keine Probleme machte...
4. Anerkennung, Respekt, die Freude am Konsum, das gemeinsame Ausprobieren und Überschreiten von Grenzen, der *Kick* der Tabu-Verletzung, die lustvoll-eitle Selbstinszenierung, das alles im Kreise Gleichaltriger, sind zentrale Motivationen für Jugendliche, sich Szenen, Moden etc. anzuschließen. Die Medienberichterstattung verleiht diesem individuellen, privaten Vorgang die Weihen gesellschaftlicher Bedeutung.
5. Die Funktion der Medien besteht darin, neue Phänomene, z.B. Jugendkulturen, dem Rest der Gesellschaft zu erklären und diese damit (wieder) in die Mehrheitsgesellschaft zu integrieren. Die Berichterstattung vollzieht dabei fast immer bestimmte Wellenbewegungen. Am Anfang steht die Stigmatisierung (Punk beispielsweise wurde in den ersten bundesdeut-

schen Berichten, z.B. im *Spiegel*, als neonazistische Gewaltbewegung rezipiert; Techno-Fan war jahrelang in der Berichterstattung ein Synonym für Ecstasy-Konsument), dann folgt die Entpolitisierung und Pädagogisierung bzw. besondere Hervorhebung des 'Normalen' im Schrillen (die Hakenkreuze der Punks wurden als sozialkritisch-antifaschistisch neu interpretiert, die Rebellion als bloß „symbolisch“, also nicht ernst gemeint interpretiert; die Faszination 'normaler' Jugendlicher für Techno und der Spaß an der bunten Kostümierung inkl. Frisur- und Make-up-Tips zog in die Reportagen ein; die Love Parade war plötzlich nicht mehr „der größte Drogenumschlagplatz Deutschlands“, sondern ein „wichtiger Wirtschafts- und Imagefaktor für die junge deutsche Hauptstadt“). Und schließlich folgt – bei den dafür geeigneten Kulturen – die eigene Teilhabe an der kommerziellen Ausbeutung der Szenen durch Sponsoring, spezielle TV-Shows, Live-Übertragungen etc. (die *Toten Hosen* gestalten die Viva-Weihnachtsparty, die ARD-Soap „Marienhof“ baut die Love Parade in ihre Handlung ein und dreht dort eine Folge; Sportmode- und Turnschuh-Konzerne, nicht Sportverbände, gestalten Boarder-Weltmeisterschaften, Street- und Beachvolleyball-Events).

6. Kreative Jugendkulturen wissen beides zu schätzen und durchaus auch für ihre Zwecke zu instrumentalisieren: Die positive, kommerzialisierte Berichterstattung garantiert ihnen Aufmerksamkeit, Sponsoren für ihre Events etc.; die negative, stigmatisierende Berichterstattung lockt ebenfalls bestimmte, gewollte Jugendliche, die sich als Außenseiter und Underdogs der Gesellschaft fühlen, an, schreckt zugleich aber unerwünschte Mitläufer ab und verhindert allzu viel schulterklopfende Sympathien von Leuten, die man nicht mag. Denn es gibt wohl kaum Schrecklicheres für einen Jugendlichen (z.B. Böhse-Onkelz- oder NOFX-Fan) als morgens in der Schule vom Lehrer mit Blick auf das entsprechende T-Shirt mit den Worten begrüßt zu werden: „Klasse Band übrigens, gefällt mir auch. Sehen wir uns beim Konzert?“



Dokumentation der Fachtagung „Jugend“ am 22.05.2003



MEDIENWIRKUNG

Referent:

Manfred Rüssel, Jahrgang 1960, ist Medienpädagoge, Autor und für das Institut für Kino und Filmkultur (Köln) als Referent tätig. Er ist Lehrbeauftragter der Rheinisch-Westfälischen technischen Hochschule Aachen, Lehrerfort- und Weiterbilder für öffentliche und private Träger und



Ausbilder in Medienberufen. Herr Rüssel hat in der Region bereits mehrere Kino-Specials und Veranstaltungen für das Schulkino Rhein-Neckar/Heidelberg durchgeführt. Veröffentlichungen im Bereich Film (Auswahl): 13 thematische und biographische Artikel zum Thema »Juden und Film« für: Neues Lexikon des Judentums. Herausgegeben von Julius H. Schoeps. Gütersloh/München: Bertelsmann Lexikon Verlag 1992; Werner Kamp/Manfred Rüssel: Vom Umgang mit Film. Berlin: Volk und Wissen 1998 [Edition

Literatur- und Kulturgeschichte]; Wahrnehmung als Konstruktion oder: »Willkommen in der wirklichen Welt« – Das Referenzsystem von »The Matrix«. In: Sybille Gößl u. Monika Fick (Hrsg.): Der Schein der Dinge. Einführung in die Ästhetik. Heidelberg: attempto 2002; in Vorbereitung: »Nichts ist so hart wie die Wirklichkeit« – Zu den Dokumentarfilmen »War Photographer« und »Bowling for Columbine«. Bundeszentrale für Politische Bildung. Bonn/Institut für Kino und Filmkultur, Köln 2003; in Vorbereitung: »Matrix« und »Matrix – Reloaded« im Unterricht. Volk und Wissen Verlags. Berlin Juni 2003 [kostenloser Newsletter] Kontakt: Försterstrasse 25, 52072 Aachen; Fon: 0241/9962590, Fax: 0241/155955, e-mail: mail@mruesel.de, Homepage: www.mruesel.de

Thema:

Medieneinfluss und Medienwirkung: Internet & Co – Schlechte Vorbilder für junge Menschen?

Vortrag mit Filmbeispielen anlässlich der Fachtagung „Jugend“

Ich möchte mich mit zwei Fragen beschäftigen:

1. Machen Medien gewalttätig?
2. Wie stellen Medien Wirklichkeit dar, und was sind die Folgen?

Zur ersten Frage:

- Bereits Platon (427-347 v. Chr.) warnte vor der Wirkung von Musik, Märchen und Märchenerzählern auf Kinder und Jugendliche: „Zuerst also, wie es scheint, müssen wir Aufsicht führen über die, welche Märchen und Sagen dichten.“ (Politeia 377 b-c)
- Nach dem Erscheinen von Goethes „Die Leiden des jungen Werther“ im Jahr 1786 nahm die Zahl der Selbstmorde junger Menschen rapide zu, worauf der Roman in einigen deutschen Kleinstaaten sowie in den angrenzenden europäischen Ländern verboten wurde.
- Heinrich von Kleists Novelle „Das Erdbeben von Chili“ (1810) endet in einer Blutorgie. Ein Soldat „zerschmettert“ den Knaben Juan „an eines Kirchenpfeilers Ecke“, das „aus dem Hirne vorquellenden Mark“ wird beschrieben – Kleists Schriften sollten vor allem Leserinnen erspart bleiben, so eine Empfehlung.
- Charlie Chaplins Komödien, in denen der kleine Vamp gegen die Staatsmacht obsiegte, war für die „Kinoreformbewegung“ der 1910er-Jahre „latent subversiv“ und „politisch verhetzend“. Sie forderte, dass das neue Medium ausschließlich „Natur- und Lehrfilme“ produzieren sollte.
- Den antisemitische Propagandafilm „Jud Süß“ (1944, Regie: Veit Harlan) sahen ca. 20 Millionen Menschen in Deutschland und den besetzten Gebieten. Überliefert sind Angriffe auf jüdische Geschäfte in Berlin nach einer Filmvorführung, ebenso gibt es einige Zeitzeugen, die berichteten, wie sich ihr Bild vom „jüdischen Schulfreund“ nach dem Film veränderte. Weiterhin ließ Goebbels „Jud Süß“ in den besetzten Gebieten dem deutschen Wach- und Exekutionspersonal vor „Einsätzen“ vorführen.
- Als im 8. Januar 1973 die „Sesamstraße“ erstmals in den dritten Programmen gezeigt wurde, verweigerte der Bayerische Rundfunk die Ausstrahlung, da die „Slum-Szenen“



Jud Süß (D 1940,
Regie: Veit Harlan)

und Rassenprobleme nichts mit dem deutschen Kinderalltag zu tun hätten und damit falsche Identifikationsfiguren angeboten würden.

- Im US-Bundesstaat Wisconsin wurde kürzlich ein 19-jähriger festgenommen, der in wenigen Tagen über 100 Straftaten begangen hatte. Der Festgenommene gab an, zu der Verbrechenstserie durch das Computerspiel „Grand Theft Auto“ inspiriert worden zu sein.

Die Diskussion um Medien und ihre Wirkung auf das Publikum ist so alt wie die abendländische Kultur. Sie ist weitgehend geprägt von monokausalen Erklärungsversuchen, die keinen Platz bieten für Differenzierungen. Es gilt allgemein: Je simpler die These, desto attraktiver ist sie für Außenstehende:

Im Herbst 1993 quälten und töteten die 10-jährigen Liverpools Jungs Jon Venables und Robert Thompson den zweijährigen James Bulger. Kurz darauf wurde in der Öffentlichkeit der Eindruck erweckt, die Tat sei vergleichbar mit dem Horrorfilm „Chucky – die Mörderpuppe“, Teil 3 („Child’s Play 3“, USA 1991, Regie. Jack Bender). „Child’s Play 3“ hatte der Vater eines der beiden Jungen ausgeliehen. Das Video wurde bei der Hausdurchsuchung gefunden. Der Film sollte unmittelbar nach der Tat im Spätprogramm des Pay-TV-Kanals „Premiere“ laufen. Es gab öffentliche Briefe an den Sender, u.a. von der zuständigen Familien-Ministerin Hannelore Rönsch: „Wie Sie wissen, werden Parallelen zwischen Szenen des Films und dem Tathergang gesehen.“ Diese Information hatte einen Tag zuvor die „Süddeutsche Zeitung“ verbreitet. Der zitierte englische Richter äußerte in einem Interview zwar nur eine „vage Vermutung“ über den Zusammenhang, aber für die Politik war klar, dass es „eine unglaubliche Missachtung der öffentlichen Debatte über Gewalt im Fernsehen [...] ist, wenn Premiere ausgerechnet den Film ausstrahlt, der für den Mord an einem zweijährigen Jungen in England offensichtlich als Vorlage diente.“ (Konrad Weiß, seinerzeit medienpolitischer Sprecher von Bündnis 90/Die Grünen). Heute wissen wir, dass der emeritierte Augsburger Pädagogikprofessor Werner Glogauer seinerzeit das Liverpooler Untersuchungsgericht auf den Zusammenhang vom gefundenen Video und der Tat hingewiesen hatte. Der Videofilm passte nämlich hervorragend in Glogauers Argumentationkette von der „Kriminalisierung von Kindern und Jugendlichen“. In seinen Schriften behauptet der Wissenschaftler, dass 10 Prozent aller Gewalttaten auf die Medien zurück zu führen seien.

Die zitierten Politiker haben den Film übrigens nie gesehen, und bei der Verhandlung spielte der Videofilm nur eine untergeordnete Rolle, da es dort nichts gebe „keinen Plot, keinen Dialog, worauf man zeigen, und wovon man sagen könnte: das hat den Jungen beeinflusst“ (aus der Aussage des ermittelnden Polizeibeamten).

Die Liste der von den Medien verführten Mörderkindern ließe sich beliebig verlängern. Ob es sich um den Amokläufer von Erfurt und das das Ego-Shooter-Game „Counterstrike“ handelt oder um das Schulmassaker in Littleton/Colorado und die Musik von Marilyn Manson.

In seiner Oscar-dekorierten Dokumentation „Bowling for Columbine“ (USA 2002) über eben jenes Schulmassaker seziert der Regisseur Michael Moore das gesellschaftspolitische Umfeld der beiden jugendlichen Täter und führt die eindimensionalen Reaktionen ad absurdum, indem

er (erstmal in diesem Zusammenhang) den „Shock Rocker“ Marilyn Manson ausführlich zu Wort kommen lässt. Wir erleben einen höchst gebildeten, analytisch klar denkenden und rhetorisch geschickten Künstler, dessen Werk an die Tradition der europäischen Moderne, vor allem den Expressionismus, anknüpfen möchte. Er passe jedoch gut in das Konzept amerikanischer Politik – so Marilyn Manson –, das Andere, Außergewöhnliche zu stigmatisieren und zu verteufeln und somit eine neurotische Angst gegen alles Nichtuniforme zu schaffen. Eine Angst, die wiederum zu Konsum führe, denn der Verkauf von Waffen, Überwachungsanlagen und anderen Schutzgeräten sei in Littleton nach der Tat enorm angewachsen.

„Bowling for Columbine“ zeigt die soziale Umgebung der Täter – paranoide Erwachsene, die hinter jeder Ecke tödliche Gefahren wittern, hemmungslose Waffenfetischisten, die täglich Krieg vor der Haustüre spielen, und Medien, die selektiv und plakativ berichten, weil eine ausführliche Recherche schädlich für die Quote ist.

Und hier kommen wir zu meiner zweiten Frage: Wie stellen Medien Wirklichkeit dar, und was sind die Folgen?

Monokausale Erklärungsversuche sind mittlerweile so en vogue, dass verhaltensauffällige und delinquente Jugendliche, gerne vor der Polizei und vor Gericht aussagen, was sie an Gewaltspielen besitzen (siehe „Grand Theft Auto“). Die Eigenaussagen zum Medienkonsum sind willkommenes Argument zur Rechtfertigung oder zur Rationalisierung ihrer Taten – von Richtern und Psychiatern akzeptiert und von Politikern und Medien immer wieder gerne aufgegriffen. So entsteht ein perfides Spiel, das Ursache und Wirkung bewusst simplifiziert, wenn nicht sogar umkehrt.



Das Computerspiel Grand Theft Auto als Vorbild für Autodiebstähle?

Dass die Schere zwischen der Sicherheitswahrnehmung der Bürger und der tatsächlichen Delinquenz immer größer wird, stellt nicht nur Michael Moore in seinem Film fest (während die Mordrate in den amerikanischen Großstädten um 20 Prozent zurückgegangen ist, stieg die Berichterstattung über Mord um 600 Prozent). Auch in Deutschland verkaufen sich Wut, Hass und Gewalt eben besser als Toleranz, Verständnis und Humanität.

Der 1. Mai 2003 in Berlin: Ca. 1 Million Menschen feierten auf den Straßen. Im Prenzlauer Berg fand eine „Multikulti-Fete“ statt mit geschätzten 10.000 Teilnehmenden, in Kreuzberg gab es Straßenveranstaltungen mit tausenden von Teilnehmenden. Nur: in der Berichterstattung - von öffentlich-rechtlichen bis zu den privaten Sendern – wurden die immer gleichen Bilder von fünf brennenden Autos (es waren wirklich immer die gleichen) und einigen Dutzend vermummter „Chaoten“ gezeigt – von den anderen Aktivitäten wurde nichts berichtet. Solche Verschiebung von Realität darstellung führe, da sind sich Politologen, Soziologen und Pädagogen einig, zu einem Randaletourismus, der mehr mit lustvoller Selbstinszenierung vor laufender Kamera zu tun habe als mit latenter Gewaltbereitschaft oder gar politisch motivierten Gewalttaten.

Wirklichkeit wird von den Medien zunehmend inszeniert. „Wenn Sie mehr wissen wollen über die Gefahren beim Busfahren oder beim Essen von Geflügel, dann bleiben Sie bei uns!“, so „Anchorman“ Theo Koll im Teaser zu „frontal 21“ am 20. Mai 2003 um 20.59 Uhr im ZDF. Was war geschehen? Ein Bus mit Urlaubern war verunfallt, und auf einer Geflügelfarm (Massentierhaltung) wurde das Wachstum der Hühner medizinisch unterstützt. Der Text verallgemeinert und sagt: Busfahren und Geflügelkonsum tödlich!



Die Welt als Wille
und Vorstellung:
Europa im Spiegel
von CNN

In Indien tötete ein wilder Elefant einen unvorsichtigen Menschen (sicherlich nicht unbedingt ungewöhnlich). Unter dem Bild eines erlegten Elefanten (ob es sich um den Nämlichen handelte?) titelte „Bild“ am 21. Mai 2003: „Das bittere Ende des Killer-Elefanten“.

Die Welt da draußen ist gefährlich, brutal, tödlich – ob es sich um „Killer-Bienen“ aus Afrika (!) handelt oder um „Mörder-Rolltreppen“ in Chicago. Und dass die Mücken in diesem Jahr häufiger stechen, dickere Flatschen und größeren Juckreiz verursachen, ist jetzt schon sicher.

Wie Medien auch im weltpolitischen Raum Fiktion zur Wirklichkeit generieren, zeigte sich am 2. April 2003 bei der „Befreiung“ der Soldatin Jessica Lynch aus einem irakischen Krankenhaus. Mit Blendgranaten und Platzpatronen stürmten US-Kommandos das längst verlassene Krankenhaus. Lynch, die bereits vorher auf zwei Beinen das Krankenhaus verlassen hatte, musste sich für diese mediale Inszenierung noch mal ins Krankenbett legen.

Und wie das aussieht, wenn Hollywood und Pentagon zusammen arbeiten, bewies einen Monat



Film und Inszenierung von Wirklichkeit: George Bush im April 2003 auf dem Flugzeugträger Abraham Lincoln und Bill Pullman als Präsident in Independence Day (1996)

später der US-Präsident, als er in Pilotenuniform, den Helm unter dem Arm geklemmt, mit federnden Schritt über das Deck des Flugzeugträgers „Abraham Lincoln“ marschierte, um anschließend den Krieg für beendet zu erklären – abgekupfert war die Szenerie aus „Independence Day“ (USA 1997, Regie: Roland Emmerich).

Die „Rettung“ Jessica Lynchs soll übrigens demnächst von Hollywood verfilmt werden.

In dem Film „Matrix“ wird den Menschen eine simulierte Welt vorgegaukelt. Der Film zitiert an einer Stelle den kulturpessimistischen Soziologen Jean Baudrillard, der bereits in den 1980er-Jahren konstatierte, dass unsere Wahrnehmung von Welt lediglich eine Second-Hand-Wahrnehmung sei – erzeugt vom globalisierten Medienverbund. Die Irak-Kriege I und II lieferten davon ein beredtes Zeugnis. Deshalb ist es umso wichtiger, die leere Worthülse „Medienkompetenz“ endlich mit Inhalten zu füllen, damit unsere nachwachsende Generationen durchaus lustbetont, vor allem aber auch kritisch, kreativ und selbstbewusst mit „Internet & Co.“ umgehen können.

Für den Vortrag vorbereitete Filmbeispiele:

- Ausschnitt aus „Bowling for Columbine“ („die Null-Toleranz-Politik“ und das Interview mit Marilyn Manson)
- Werbespot: „Überraschungs-Ei“ (1995)
- Werbespot: „Sega Saturn“ (1996)
- Musikvideo der Gruppe „Korn“: „Freak on a Leash“ (1999)
- Ausschnitt aus „Matrix“ (die Baudrillard-Szene)

Anhang

Wichtigste Thesen zur Medienwirkung von Gewaltdarstellungen

(die Zusammenfassung orientiert sich an dem sehr guten Aufsatz „Gewalttätig durch Medien?“ von Michael Kunzick und Astrid Zipfel in: Aus Politik und Zeitgeschehen. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, Nr. 44/2002, S. 29-37)

Zu unterscheiden sind zunächst kurzfristige und mittel- bzw. langfristige Medienwirkungstheorien.

Zu den kurzfristigen Wirkungstheorien werden gezählt:

- die **Katharsisthese** bzw. die **Inhibitionsthese**: durch Rezeption von Gewaltdarstellung würde der angeblich angeborene Aggressionstrieb des Menschen abgebaut; Gewaltdarstellungen würden Aggressionshemmung auslösen (s. „Clockwork Orange“)
- die **Suggestionsthese**: Beobachtung von Mediengewalt führe beim Betrachter zur Nachahmungstat („Werther-Effekt“)
- die **„Excitation-Transfer“-These** bzw. die **Stimulationsthese** („Berkowitz-Theorem“): Hier spielt der Erregungszustand des Individuums und Situationsfaktoren eine Rolle; bestimmte Medieninhalte (Erotik, Gewalt, Humor) könnten dazu führen, dass sich nicht abgebautes Triebpotenzial plötzlich entlade; etwa vergleichbar mit dem „Appetenzverhalten“ von Tieren

Sämtliche kurzfristigen Wirkungsbefunde sind sehr kritisch zu bewerten, da bislang nicht nachgewiesen werden konnte, dass ein einzelner Film, eine einzelne Fernsehsendung, ein einzelnes Computerspiel langfristige Persönlichkeitsveränderungen evozierten. Außerdem werfen alle Kurzeffekt-Untersuchungen erhebliche methodische Fragen auf (Rezeptionsbedingung, Labor-situation). Zumindest die Katharsistheorie gilt heute als widerlegt.

Zu den mittel- bzw. langfristigen Wirkungstheorien werden gezählt:

- die **Habitualisierungsthese**: durch ständigen Konsum von medialer Gewaltdarstellung nähme die Einstellung gegenüber Gewalt ab, bis aggressives/gewalttätiges Verhalten schließlich als normales Alltagsverhalten betrachtet würde
- die **Kultivationssthese**: Vielseher übernähmen das in den Medien vermittelte Bild von Wirklichkeit – z.B. je häufiger über Gewalt berichtet würde, desto stärker würde das Bedrohungsempfinden beim Rezipienten entwickelt (vgl. „Bowling for Columbine“)

Es mag merkwürdig klingen, aber erst seit Ende der 70er-Jahre stellen lerntheoretische Untersuchungen, wie die **Theorie des Beobachtungslernen** (Albert Bandura, 1979), einen größeren Kontext her. Neben dem Eigenschaftsprofil des Rezipienten (Bildung, Wahrnehmungsfähigkeiten, Interessen, Erfahrungswerte etc.) werden auch die situativen Bedingungen (Sozialisation, Familie, Freundeskreis etc.) berücksichtigt. Ob Medien etwa aus latenter Gewalttätigkeit eine manifeste Gewaltausübung auslösen können, hängt beispielsweise von der Ähnlichkeit von Situationen in den Medien und in der Realität des Rezipienten ab (ähnliche Rollen, Waffenbesitz, evtl. positive Sanktion etc.).

Meine persönliche Erfahrung mit dem antisemitischen Propagandafilm „Jud Süß“ (D 1940, R.: Veit Harlan) und ca. 1.000 Schülerinnen und Schülern aus dem Saarland im April 2003, denen der Film im Rahmen des Geschichtsunterrichts vorgeführt wurde, zeitigte die gesamte Bandbreite an Reaktionen: von Gewaltrechtfertigung bis zur Gewaltablehnung, von unterhaltsamer Spannung bis gnadenloser Langeweile, vom Unverständnis darüber, dass „Jud Süß“ nicht öffentlich gezeigt werden darf, bis hin zu Transferleistung auf heutige Diskriminierungsstaten (Behinderte, Ausländer, Homosexuelle). Und das nicht etwa abhängig von Schulform, sondern quer durch alle Reihen...

Fazit:

1. Es ist zu unterscheiden zwischen realer Gewalt und medialer Gewaltdarstellung
2. Direkte Beziehungen zwischen rezipierter medialer Gewaltdarstellung und realer Gewaltausübung konnten bis heute nicht nachgewiesen werden
3. Direkte Beziehungen zwischen rezipierter medialer Gewaltdarstellung und später auftauchenden aggressiven Verhaltensweisen konnten bislang nur in äußerst wenigen Fällen nachgewiesen werden (1-4 Prozent, je nach Untersuchungsansatz)
4. Film, Fernsehen und Computer sind nur drei von vielen die Persönlichkeitsentwicklung beeinflussenden Faktoren
5. Sind die so genannten situativen Bedingungen (Sozialisation, familiäres Umfeld, Bezugsgruppen etc.) schlecht, verstärkt mediale Gewaltdarstellung langfristig aggressive Verhaltensweisen

Von entscheidender Bedeutung für negative Auswirkungen von medialer Gewaltdarstellung auf Kinder und Jugendliche sind vielmehr

1. die familiäre Situation
2. die Bezugsgruppen
3. das gesellschaftliche Normen- und Wertesystem



Dokumentation der Fachtagung "Jugend" am 22.05.2003



OPFERPERSPEKTIVEN

Referent:

Thomas R.J. Franz, Jahrgang 1966, ist Rechtsanwalt, Diplom-Betriebswirt und für den Weißen Ring e.V. tätig. Er ist Referent Strafrecht und Opferschutz in der Mitarbeiterausbildung auf Bundesebene und stellvertretender Außenstellenleiter im Rhein-Neckar-Kreis. Herr Franz ist Partner der Polizeidirektion Heidelberg bei der Fortentwicklung des polizeilichen Opferschutzes. Kontakt: Goethestrasse 1, 68775 Ketsch; Fon: 06202/692880, Fax: 06202/692882, e-mail: gruler-weis-klemm-franz@t-online.de, Homepage Weißer Ring e.V: www.weisser-ring.de



Thema:

Nach den **Daten der Polizeilichen Opferstatistik** hat sich das Risiko junger Menschen, Opfer einer Gewalttat zu werden, seit Mitte der 80er Jahre in den alten Bundesländern weit stärker erhöht als in den zwölf Jahren zuvor. Während die Opferziffer (Opfer pro 100.000 der Altersgruppe) der unter 21jährigen zwischen 1973 und 1985 insgesamt gesehen nur um gut ein Drittel angestiegen ist, hat die der Kinder zwischen 1985 und 1997 um das 2,8fache zugenommen, die der Jugendlichen um das 3,7fache und die der Heranwachsenden um das Doppelte. Die Folge davon ist, dass im Jahr 1997 jeweils etwa 0,9 % der Jugendlichen und Heranwachsenden sowie 0,1 % der Kinder von der Polizei als Opfer einer Gewalttat registriert wurden. Zu den Erwachsenen zeigt sich dagegen eine völlig andere Entwicklung. Die Opferziffer der 21- bis 60jährigen hat sich nach einem stärkeren Anstieg in den 70er Jahren seit 1985 nur noch um 22 % erhöht, die der Senioren um 8,7 %. 1997 wurden 0,3 % bzw. 0,1 % der beiden Altersgruppen als Opfer einer Gewalttat erfasst.

Dieser **Anstieg des Opferrisikos junger Menschen** ist primär zu Lasten der Jungen sowie der jungen Männer gegangen. Besonders krass fallen die geschlechtsbezogenen Unterschiede bei den Jugendlichen aus. Seit 1985 ist die Opferziffer der männlichen Jugendlichen um das Vier-

fache angestiegen, die der weiblichen "nur" um das 2,5fache. Die starke Zunahme der Viktimisierung von Kindern und Jugendlichen beruht dabei vor allem auf einem extremen Anstieg der ihnen gegenüber verübten Raubtaten. Die entsprechende Opferziffer ist seit 1985 bei den Kindern um das Fünffache angewachsen, bei den Jugendlichen um das 10,6fache.

Mit der Entwicklung der Opferziffern korrespondiert ein entsprechender Trend der Daten zu den **Tatverdächtigen**. Pro 100.000 der Altersgruppe hat sich die polizeilich registrierte Gewaltkriminalität von Kindern und Jugendlichen seit 1984 in Westdeutschland um das 3,3fache erhöht. Bei den Heranwachsenden ist sie um ca. vier Fünftel angestiegen, während sie bei Erwachsenen nur geringfügig zugenommen hat. Der insgesamt zu beobachtende Anstieg der polizeilich registrierten Gewaltkriminalität hat sich also primär unter jungen Menschen abgespielt. Dabei darf allerdings eines nicht übersehen werden. Die sich im Laufe der letzten zehn Jahre stark verändernde ethnische Zusammensetzung von Tätern und Opfern hat Einfluss auf die **Anzeigequote**. Nach den Daten der Schülerbefragung wird bei der früher dominierenden Täter-Opfer-Konstellation Max gegen Moritz - also zwei jugendliche Deutsche unter sich - jede fünfte Gewalttat angezeigt. Wenn aber Ahmed den Moritz zusammengeschlagen oder beraubt hat (oder Max den Igor), dann wird fast jeder dritte Fall der Polizei gemeldet. Da nun in den letzten zehn Jahren die gewalttätigen Auseinandersetzungen unter den Angehörigen der verschiedenen ethnischen Gruppen stark zugenommen haben, hat sich insgesamt gesehen die Anzeigequote der Jugendgewalt erhöht. Zunehmend geraten Fälle ins Hellfeld der Strafverfolgung, die man im Hinblick auf ihre geringe Tatschwere bei den früher günstigeren Kommunikationsbedingungen unter den Tatbeteiligten noch intern regeln konnte. Eine weitere Folge der beschriebenen Entwicklung ist, dass die Angehörigen von "fremden" ethnischen Gruppen in der Tatverdächtigenstatistik stärker repräsentiert sind, als es ihrem tatsächlichen Anteil entspricht. Anlass zur Entwarnung besteht freilich nicht. Der starke Anstieg der polizeilich registrierten Gewaltkriminalität junger Menschen geht weit über das hinaus, was durch die beschriebene Erhöhung der Anzeigebereitschaft erklärt werden kann.

Eine besondere Problemgruppe sind dabei **junge Ausländer und Aussiedler**, die seit langem unter den Rahmenbedingungen sozialer Benachteiligung aufwachsen. Junge Zuwanderer, die seit mindestens fünf Jahren in Deutschland leben oder hier geboren sind, haben in der Schülerbefragung zwei- bis dreimal mehr Gewalttaten zugegeben als einheimische Deutsche oder solche jungen Aussiedler und Ausländer, die erst seit wenigen Jahren in Deutschland leben. Einen entsprechenden Befund hat auch die Aktenanalyse erbracht. Die seit 1990 in Hannover zu beobachtende, sehr starke Zunahme der Angeklagten aus nichtdeutschen Ethnien beruht zu fast 90 % auf Jugendlichen und Heranwachsenden, die vor mindestens fünf Jahren nach Deutschland gekommen oder hier geboren sind. Junge Migranten sind offenbar eine Zeitlang bereit, anfängliche Eingliederungsprobleme als unvermeidbar hinzunehmen. Wenn sich daraus jedoch dauerhafte soziale Nachteile ergeben, wächst unter ihnen im Laufe der Jahre die Tendenz, sich zu delinquenten Gruppen zusammenzuschließen. Sie haben gewissermaßen "deutsche Ansprüche" entwickelt, denen keine "deutschen Chancen" gegenüberstehen. Je länger sie soziale Ungerechtigkeit erfahren, um so stärker wird die Wahrscheinlichkeit, dass sie aus dieser Situation heraus Gewaltdelikte begehen.

Auch wenn der **Prozess der Opferwerdung** ein individueller ist, lassen sich Kriminalitäts-opfer mit Einschränkung in verschiedene Gruppen einteilen. Diese Einteilung kann man nach der Art der Straftaten (Gewalttaten, Eigentums- und Vermögensdelikte, sonstige Delikte), der Art der Betroffenheit (mittelbare und unmittelbare Opfer) und dem Alter und Geschlecht (Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Frauen, Männer) vornehmen. Opferwerden ist ein Zufall! Diese Erkenntnis ergibt sich daraus, dass ein und dieselbe Situation, ein und dasselbe Verhalten einmal gutgehen, ein anderes Mal aber zur Opferwerdung führen. Daraus muss man schlussfolgern, dass Opfer nur in geringem Maß den Viktimisierungsprozess beeinflussen oder gar vermeiden können.

Die **Schäden, die Kriminalitätsoffer erleiden**, können sehr unterschiedlich sein. Ob und in welchem Maß Opfer durch die Tat geschädigt werden, hängt nicht nur von der Schwere des Delikts, sondern auch von der persönlichen Disposition des Opfers und vom Verhalten seiner Umwelt ab. Während über die körperlichen Opferschäden recht genaue Angaben möglich und diese auch verhältnismäßig leicht zu behandeln sind, sind psychische und soziale Verletzungen nur sehr schwer messbar. Von den Kriminalitätsoffern werden die eigenen körperlichen und materiellen Schäden als nicht so gravierend eingeschätzt wie die psychischen und sozialen. Das gilt für alle Opfer, unabhängig vom Delikt, das sie erlitten haben. Besonders häufig wird als erhebliche Verletzung die Angst genannt, wieder Opfer einer Straftat zu werden. Opferschäden entstehen nicht nur durch die Tat und den Täter selbst (= primäre Viktimisation). In vielen Fällen erleben Geschädigte eine erneute Opferwerdung durch die Umwelt, z.B. Strafverfolgungsbehörden, Presse, Arbeitskollegen aber auch Angehörige und Freunde (= sekundäre Viktimisation) oder gar durch die Maßnahmen und das Verhalten der Opferhelfer (= tertiäre Viktimisation).

Nicht in allen Fällen wenden sich Kriminalitätsoffer an die Strafverfolgungsorgane. Viele Opfer offenbaren sich lieber Freunden, Angehörigen oder (professionellen) Hilfseinrichtungen. Manche Geschädigte behalten aus Scham oder weil zwischen ihnen und dem Täter ein Abhängigkeitsverhältnis besteht, die Tat für sich, was in schwerwiegenden Fällen zu späten Opferschäden führen kann. Gründe für eine **Anzeigeerstattung** sind einerseits die Hoffnung auf Schadenswiedergutmachung, andererseits aber auch der Wunsch, dass der Täter bestraft wird. Manchmal spielen für den Entschluss zur Anzeige auch Wut und Empörung über die Tat eine Rolle. Die Gerichtsverhandlung wird von Kriminalitätsoffern häufig als unangenehmer erlebt, als die Maßnahmen, die sie bei der Polizei über sich ergehen lassen müssen. Die Hauptverhandlung findet meist zeitlich so weit von der Tat entfernt statt, dass Verarbeitungsprozesse erheblich gestört werden können. Außerdem sind Kriminalitätsoffer verunsichert, weil sie erkennen, dass sie sich nicht mehr an alle Einzelheiten der Tat erinnern können. Die Gerichtsgebäude, Wartesäle und Verhandlungsräume sind oft abweisend und unfreundlich, sie führen bei Zeugen und Verletzten nicht selten zur **inneren Ablehnung des Strafverfahrens**. Lange Wartezeiten bis zur Vernehmung und Befragung über mehrere Tage hinweg belasten die Situation für Verbrechensopfer zusätzlich. Meistens empfinden sich Geschädigte während der Verhandlung zum Objekt degradiert. Erst die Rechtsstellung eines Nebenklägers verbessert die Opfersituation und macht den Verletzten zum Subjekt des Verfahrens. Eine Belastung stellt für Kriminalitätsoffer auch dar, dass Gerichte teilweise von der Lebenswirklichkeit der Straftat selbst zu weit entfernt sind, und dass sie ihr Hauptaugenmerk darauf legen, das Urteil gegen eine Revisi-

on abzusichern. Das kann die Verhandlungsführung beeinflussen. Opfer erleben dadurch nicht notwendige Demütigungen und Diskriminierungen.

Obwohl das Kriminalitätsoffer und die Strafverfolgungsbehörden dasselbe Ziel - die Ergreifung und Bestrafung des Täters - verfolgen, sind Ihre Bedürfnisse und Interessen nicht unbedingt deckungsgleich. Während der Geschädigte hofft, durch Polizei und Gericht in seinem Opfersein anerkannt und gewürdigt zu werden, beschäftigen sich diese vorwiegend mit dem Täter und seinem Umfeld. Der Verletzte erhofft sich durch die Strafverfolgung nicht selten eine "Wiederherstellung des Zustandes vor der Tat". Den Strafverfolgungsbehörden geht es dagegen mehr um die Wiederherstellung des allgemeinen "Rechtsfriedens". Durch die Behandlung als "Objekt der Tat" fühlen viele Geschädigte sich erneut gedemütigt und erniedrigt.

Quelle:

- Pfeiffer, C./ Delzer, I./Enzmann, D./Wetzels, P. (1998): Ausgrenzung, Gewalt und Kriminalität im Leben junger Menschen - Kinder und Jugendliche als Opfer und Täter. Sonderdruck zum 24. Deutschen Jugendgerichtstag vom 18.-22.9.1998 in Hamburg.
- Tampe, E. (1992): Verbrechensopfer: Schutz, Beratung, Unterstützung; Richard Booberg Verlag



Dokumentation der Fachtagung „Jugend“ am 22.05.2003



Referentin:

Birgit Klank, ist Pfarrerin bei der Evangelischen Pfarrgemeinde Emmertsgrund und bei der Feuerwehr als Seelsorgerin tätig im Feuerwehr-Seelsorge-Team (FST) Rhein-Neckar-Kreis. Frau Klank hat bereits Erfahrungen in der Trauerarbeit mit jungen Menschen und an Schulen. Kontakt: Forum 3, 69126 Heidelberg; Fon: 06221/381359, e-mail: birgit.klank@ekihd.de, Homepage: www.ekihd.de



Thema:

„Fürs Trauern bist du nicht zu klein“ – Kinder und Jugendliche begegnen dem gewaltsamen Tod

Ein unerwarteter, gewaltsamer Tod bietet für das Trauern oft größere Schwierigkeiten als ein Tod, der voraussehbar ist und vielleicht als Erlösung erlebt wird.

Gerade der gewaltsame Tod trifft Menschen, jung und alt, schockartig und er setzt alle Widerstandskräfte gegen diese Existenzbedrohung in Gang. Jeder von uns kennt in sich selbst die Verleugnungstheorie, sämtliche Arten der Verdrängung, des Nicht-wahr-haben-Wollens. Lange wird unsere eigene Phantasie, die Phantasie unsere Familienangehörige und Freunde gequält mit Fragen wie: „Was wäre gewesen, wenn unser Mitschüler an diesem Abend, bei XY übernachtet hätte und eben nicht daheim gewesen wäre?“ – „Was wäre gewesen, wenn wir diesen Abend nicht weggegangen wären, wie 1000 Abende zuvor, und das Kind nicht alleingelassen hätten?“

All solche Fragen überrollen uns, wenn wir mit einem gewaltsamen Tod konfrontiert werden. Und hinter allem steckt die Tatsache für die Hinterbliebenen, dass sie keine Chance mehr haben, wieder etwas gutzumachen.

Auch wenn der Tod eines Menschen oft nicht real eine existentielle Bedrängnis auslöst, ist der plötzliche Tod wie ein Schock, der wie eine Katastrophe erlebt wird. Unser Vertrauen in die Welt, unser Gefühl, dass das Leben es schlussendlich doch gut mit uns meint, wird bis in unser tiefstes Inneres hinein erschüttert. Unsere Phantasie malt sich plötzlich weitere Möglichkeiten furchtbaren Unheils auf. Wird der Tod in einem anderen Fall als Erlösung erlebt, wird er im Fall eines plötzlichen Verlustes als äußerste Bedrohung für alle angesehen.

Kinder erfahren beim Einbrechen eines Todes in nächster Nähe oftmals zu wenig Aufmerksamkeit und Zuwendung, so dass sie im schlimmsten Fall dies unbewusst als Konsequenz aus ihrem eigenen Verhalten ableiten. Schuldgefühle machen sich breit. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn Geschwisterkinder vom Tod betroffen sind.

Manchmal ist eine unkontrollierte Äußerung eines Erwachsenen ausschlaggebend dafür, dass ein Kind den Tod nicht verarbeiten kann. Eine vernünftige Reaktion der Erwachsenen ist eine große Hilfe für Kinder z.B. sollte man als Erwachsener möglichst nicht mit übertriebener Existenzbedrohung reagieren.

Vernünftig sein heißt, seine Trauer auszudrücken, über eigene Gefühle sprechen und sie zulassen.

Mein Vortrag untergliedert sich in zwei große Abschnitte.

Im ersten Abschnitt blicke ich auf unseren Umgang als Erwachsene mit dem Tod. Wenn wir uns selbst vorstellen können wie Erwachsene mit Krisen umgehen, wird es uns eher gelingen, uns auf die Sichtweise von Kindern und Jugendlichen einzulassen. Wie können wir ihnen beistehen, sie trösten und begleiten?

Dies wird dann der zweite Abschnitt sein: Kinder und Jugendliche beim Trauern begleiten. Im Hintergrund meiner Ausführungen stehen Einsätze als Notfallseelsorgerin und dabei hauptsächlich Todesfälle nach Gewaltanwendung (Suicid, Tod durch Fremdeinwirken, zunächst ungeklärte Todesursachen).

Im Einzelnen wird zur Sprache kommen:

1. Wie ich Kinder und Jugendliche begleite, hängt entscheidend davon ab, wie ich als Erwachsene mit Sterben und Tod umgehe.
2. „Zum Trauern bist du nicht zu klein!“
Kinder und Jugendliche trauern, aber sie trauern anders.
3. Trösten und Vertrösten: drei Grundsätze
 - 3.1. zum Schmerz hin
 - 3.2. „Don't push the river!“
 - 3.3. sich ausdrücken auf ganz verschiedene Weise

Exkurs: Was kommt nach dem Tod?

4. Mit trauernden Kindern und Jugendlichen sprechen
 - Miteinander reden auf der Inhalts – und Gefühlsebene
5. Mit Kindern und Jugendlichen Trauer gestalten;
 - Einige Beispiele aus der Praxis: Trauertisch, Musik, Stille-Raum u.a.
6. Mit Kindern und Jugendlichen „abschiedlich“ leben:
 - Behandlung von „Sterben und Tod“ im Unterricht

Zusammenfassung

1. Wie ich Kinder und Jugendliche begleite, hängt entscheidend davon ab, wie ich als Erwachsene mit Sterben und Tod umgehe.

Sie werden sich vielleicht wundern, dass ich schon zu Beginn die Perspektive wechsele und wieder bei den Erwachsenen anfangen. Aber ganz entscheidend ist für unseren Umgang, welche Erfahrungen wir mit dem Tod gemacht haben.

Tote waren vor etwa 200 Jahren noch ein alltäglicher Anblick. Heute sind die meisten Menschen erst in der Lebensmitte oder bereits in der zweiten Lebenshälfte, wenn sie einen Leichnam zu Gesicht bekommen. Gestorben wird oft unter Neonlicht, anonym, steril, isoliert. Die Begegnungsmöglichkeiten mit dem Tod sind weit, weit weg. Wer will, kann dieser Möglichkeit ein Leben lang ausweichen. Es bleibt die Frage: Tut es gut, wenn wir einer Erfahrung ausweichen, die wesentlich zum Leben dazugehört?

Andererseits gibt es eine Gegenbewegung: Elisabeth Kübler-Ross die Ende der 60er Jahre mit ihrem Buch „Interviews mit Sterbenden“, Sprache, Gefühle, Bedürfnisse Verhalten von Sterbenden erforscht hat.

In der Bibel wird das so umschrieben: Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen auf dass wir klug werden (Psalm 90,12). Für uns Erwachsene ist es wichtig, dass wir Berührungspunkte verlieren und uns mit dem Sterben auseinandersetzen - von Kindheit an, denn dazu bist du nie zu klein.

Wenn der Tod eintritt, gibt es 4 Trauerphasen, die je ihre eigene Prägung haben. Diese Phasen erleben wir Erwachsenen und davon sind oft auch Jugendliche betroffen.

Diese Phasen, gehen ineinander über, sind individuell natürlich nicht so klar abgrenzbar und trotzdem erkennbar, gerade wenn es nach Gewalteinwirkungen geht.

Die Phasen unterteilen sich etwa wie folgt:

Phase 1: „Ich glaube es nicht!“ Der Aufschrei der Seele - die Zeit des Schocks.

Phase 2: „Wo ist nun meine Schwester/unsere Tochter?“ - die kontrollierte Phase.

Phase 3: „Wenn ich am Fenster stehe, denke ich immer, er müsste gleich in die Hofeinfahrt geradelt kommen!“ Suchen und Sehnen - die regressive Phase.

Phase 4: „Ich bin dankbar dafür, dass wir sie wenigstens ein bisschen um uns haben durften!“ Sich wieder dem Leben annähern - die adaptive Phase.

Der Aufschrei der Seele – die Zeit des Schocks, „Ich glaube es nicht!“

„Was wollen Sie hier? Hauen sie ab, hier geht es um eine Verwechslung!“ oder das andere Extrem: Langes Schweigen - die Jugendliche nimmt die Botschaft scheinbar ohnmächtig auf, verkümmert sich, während die Beamten die Todesnachricht den Eltern überbringen. Die Jugendliche geht in ihr Zimmer, keiner weiß, was sie dort macht oder sie geht auf den Balkon, während Befragungen laufen müssen. Der Balkon ist im 10. Stock...

Auch das begegnet Beamten und Beamtinnen: Alles geht weiter, wie von fremder Hand gelenkt: „Ich muß in die Schule, wir schreiben demnächst eine Mathearbeit!“ Mit dem Bobbycar wird in der Wohnung eine Runde nach der anderen gedreht.

Alles erledigen müssen – die kontrollierte Phase

Die Zeit des Schocks dauert nur wenige Stunden. Die folgende Zeit steht ganz im Zeichen der Beerdigung

„Wo ist unsere Schwester jetzt- Beerdigungsinstitut/Pathologie/Friedhof? Wann dürfen wir sie sehen, wer lässt uns zu ihr? Wer sagt uns, wann wir sie beerdigen dürfen? Muss ich nach der Beerdigung da mit (zum sogenannten Leichenschmaus)?“

Sarg aussuchen, Kleidung zusammensuchen, Freunde anrufen: 1000 Dinge sind gleichzeitig abzuarbeiten und dabei gleichzeitig das Wissen bei gewaltsam verursachten Todesfällen: „Wie kann so ein Wahnsinn geschehen?“

Bei Selbstmord: „Habe ich als Freund/ als Tochter/Sohn etwas nicht gesehen?“ Schuldgefühle stellen sich oft ein.

Oder – es werden Parallelen gezogen: „Passiert mir vielleicht etwas Ähnliches, denn auch in meiner Familie kommt es zu Gewaltanwendungen, wenn Alkohol konsumiert wird?“

Dann die Beerdigung: Früher eine der stabilsten Riten, heute bröckelt das eher: Die Fragen von Erwachsenen: „Können wir Kinder oder Jugendliche mitnehmen? Vorher vielleicht sogar noch den Anblick von Verstorbenen, vom Sarg aussetzen?“ Was bei „normalen Sterbefällen“ schon schwierig genug ist, was bedeutet das erst nach Todesfällen, die gewaltsam verursacht wurden?

Ich habe leider schon alles erlebt:

Den 6 jährigen Bruder, der bei seinem älteren obduzierten Bruder quer über dem Sarg lag, ihn umschlungen hat, gestreichelt etc. Genauso, wie die Entscheidung: Wir wollen unsere Tochter nicht mehr anderen zeigen, auch nicht den Freunden/Freundinnen. Sie sollen sie so in Erinnerung behalten wie sie war. Eine anonyme Trauerfeier an einem geheimen Ort.

Ich möchte Ihnen meine Vermutung dazu schildern:

Ich erlebe es gerade in sogenannten Spätaussiedlerfamilien, dass zum Teil keinerlei Distanz gewahrt ist, aber das war in der ehemaligen Sowjetunion auch nicht üblich war. Der Verstorbene/die Verstorbene blieb einfach im Haus, waschen etc. wurde von der Familie verrichtet. Das war normal und das wird jetzt auch hier praktiziert, egal welche Umstände dazu geführt haben.

Die Beerdigung selbst:

Es gilt, den Schmerz vom Abschied auszuhalten und anzunehmen. Heilung geschieht meiner Ansicht nach nur durch den Schmerz hindurch. Die Beerdigung ist ein Übergangsritus: Menschen von einer Lebensphase zur anderen geleiten. Die Gefühle die uns überwältigen, erhalten einen Ort, eine Form.

Kinder und Jugendliche erleben dies sehr ambivalent:

Zum einen, je besser sie informiert sind über den Ablauf, desto besser können sie sich darauf einlassen. Ihre Bedürfnisse ernstnehmen; authentisch bleiben dürfen sind nur wenige Stichworte für uns Erwachsene.

Für manche ist es ein Graus, einer großen schaulustigen Menge gezeigt zu werden, Händeschütteln am Grab von wildfremden Menschen. Manche wollen dabei sein und manche wollen

partout nicht mit. Für manche ist das Singen von Liedern fürchterlich, andere können erst beim Anblick des Sarges ihre Gefühle äußern.

Ich erlebe Kinder und Jugendliche bei Beerdigungen oft so, dass sie viel stärker sind, als wir das gemeinhin denken. Oftmals ist ein Wunsch vorhanden, dem oder der Verstorbenen etwas noch zu tun:

Ein Bild malen für den Bruder! Einen Brief an den verstorbenen Mitschüler schreiben und ihm in den Sarg mitgeben, so dass es kein anderer lesen kann! Lieblingsblumen selbst kaufen und dem Verstorbenen an den Sarg legen. Am Grab den Trauernden eine Blume überreichen, die dann als letzter Gruß ins Grab geworfen wird.

Phase 3 Suchen und Sehnen - die regressive Phase

Sie beginnt oft gerade nach der Trauerfeier auf dem Friedhof. Trauernde gehen zurück in den Alltag: Vieles geht zurück, verlangsamt : Es ist ein zurückgenommenes Leben, welches Trauernde brauchen. Weinen gehört dazu, jammern. Im Vordergrund steht der/die Verstorbene. Alles Denken und alles Fühlen sind ganz an ihn gebunden. Gemeinsame Orte werden aufgesucht denken sie nur daran, wie eine Schulklasse nach dem Amoklauf in Erfurt, nochmals an den Ort des letzten gemeinsamen Schulausflugs gegangen ist, wo nochmals Erinnerungen aufgefrischt wurden.

Ich kenne Jugendliche, die in einer Plastiktüte die Lieblingsjacke des Verstorbenen aufbewahren und noch wochenlang daran schnüffeln, weil es noch so gut nach dem Freund/der Freundin riecht.

In der regressiven Phase ist eine Zeit großer Gefühlsstürme, Trauernde erleben Verzweiflung, Einsamkeit Angstausschübe, erleben Schuldgefühle...

Anfangs wird der Verstorbene nur in hellen Farben geschildert: „Cooles Auftreten, tolle Mütze, der hat echt Humor gehabt.“ Erst im Lauf der Zeit lässt die Erinnerung auch die dunklen Seiten zu. Ein Wissen, dass es auch Zorn und Hass und Fremdheit und Ratlosigkeit über sein/ihr Benehmen gegeben hat.

Sich wieder dem Leben annähern – die adaptive Phase:

Das Leben geht weiter. Es ist nicht alles aus. Der Verstorbene beansprucht die Aufmerksamkeit nicht mehr so umfassend wie bisher. Die dauernde, intensive innere Beschäftigung mit dem Verlust lässt nach. Trotz Rückschläge: Jahrestage wie der Geburtstag, gemeinsame Land-schulheimaufenthalte, Büchervergabe, wo der Name des Verstorbenen drin steht, Fotoalben. Die Schulklasse erhält eine veränderte Tischordnung. Die Bücher/Hefte des Verstorbenen werden an die Familie zurückgegeben etc.

In der Seele der Trauernden entstehen Erinnerungsbilder, indem alle Facetten und Schattierungen ihren Platz haben dürfen.

2. „Zum Trauern bist du nicht zu klein!“

Kinder und Jugendliche trauern, aber sie trauern anders.

Wenn Kinder trauern ...

Kinder trauern anders. Die Trauerarbeit, von der ich bisher gesprochen habe, setzt Fähigkeiten voraus, über die insbesondere Kindergartenkinder noch nicht im vollen Umfang verfügen. Kleinkinder haben noch kein klar strukturiertes Zeitgefühl. Eine endgültige Abgrenzung zwischen Lebendigem und Unbelebten besteht noch nicht.

Kinder trauern anders und auch ihre Trauer hat ein Recht und ihre Würde verdient den Respekt der Erwachsenen. Ihre Botschaften und Signale können wir aufnehmen.

Wie Kinder den Tod verstehen

Kinder unter 5 Jahren bedeutet der Tod nichts Unumkehrbares. Der Tod ist eine Reise in eine andere Welt, vergleichbar mit der Welt der Märchen oder der „als ob Welt“. Der Dreijährige spricht davon, dass der Onkel tot ist und dennoch besteht er darauf, dass er ihm zu Weihnachten ein Geschenk bekommt.

Wenn Kinder bemerken, dass ein Lebewesen tot ist, reagieren sie oft mit Neugier und Forschungseifer. Unangenehm oder schlimm erleben Kinder den Tod da, wo er gleichzeitig Trennung bedeutet, Trennung von einem geliebten Menschen: Den Verstorbenen hergeben müssen, Transport mit dem Leichenwagen, fortfahren.

3- 6 jährige bringen Sterben und Tod zunächst allenfalls mit hohem Alter, Krankheit und Gewaltanwendung in Verbindung. Die Endgültigkeit davon erfassen sie noch bei weitem nicht.

Deutlich wird das vor allem bei den Spielen, in denen Kinder sich „gegenseitig erstechen“ oder „erschießen“ Nicht lange danach springen die „Toten“ wieder quicklebendig herum.

Die Todesvorstellungen sind also in die gedanklichen Fähigkeiten insgesamt eingebettet. Diese entwickeln sich vom Wunscherfüllungsdenken, vom magischen Denken der Kleinkinderzeit hin zum logischen schlussfolgernden Denken der ersten Schuljahre. Erst dann geht es weiter zur abstrakten Denkfähigkeit des älteren Schulkindes und des Jugendlichen. Jetzt erst erwacht die Fähigkeit, auch Unanschauliches und Nichtgreifbares gedanklich zu bewegen und zu erfassen. Jetzt erst kann sich unser erwachsenen Verständnis vom Tod ausbilden.

Wie Kinder trauern

Schon sehr kleine Kinder sogar Säuglinge nehmen den Verlust eines Menschen in der Familie wahr. Dieses Wahrnehmen stellt mehr ein ganzheitliches Erspüren da. Die Kinder spüren, dass sich etwas geändert hat! Die Atmosphäre hat sich geändert, ebenso Stimmung und Stimmen. Das, was ihr Wohlbefinden bisher ausmachte, hat sich verändert. Ihre Reaktionen zeigen das: Sie sind oft unruhig, trinken nicht mehr wie gewohnt, die Verdauung ist gestört.

Ein Beispiel aus der Praxis: Ein Mann verbrannte unweit eines Wohnhauses. In der Nachbarschaft hörten und rochen dies eine junge Frau mit ihrem Säugling. Der Säugling schrie und war kaum noch zu beruhigen. Die Brust verweigerte er genauso wie alles Tragen nicht mehr geholfen hat.

Kinder sind in hohem Maße auf Geborgenheit und Sicherheit angewiesen, auf die verantwortungsvolle Fürsorge und Liebe der Erwachsenen, Dort, wo die Sicherheit in Frage gestellt ist, werden sie selbst alle Anstrengungen unternehmen um sie zu erhalten.

Stirbt ein naher Angehöriger müssen sie damit rechnen, dass Kinder von großen Verlassensängsten geplagt sind. Wer kann ihnen denn garantieren, dass nicht noch einer fortgeht. Gerade vor Ort, wenn alle noch am Einsatz beschäftigt sind, fühlen sich Kinder und Jugendliche manchmal total verloren und abweisend: Wir haben kleine Kuschtiere bei unseren Einsätzen dabei, die kann man wenigstens drücken, wenn sonst gar nichts mehr hilft. Der Polifant, das Kuschtier, das Polizeibeamte bei Einsätzen oft dabei haben, ist auch solch ein Seelentröster und ein schöner dazu.

Gefühle äußern Kinder oft sehr indirekt. Manchmal angepasst hilfsbereit, kooperativ auch wenn sie zutiefst aufgewühlt und verängstigt sind. Jetzt nur nichts falsch machen, nur keine zusätzliche Gefährdung, so scheint der Vorsatz zu lauten.

Ein andermal verhält sich das trauernde Kind zerstörerisch. Quengelig, um sich schlagend etc.

Ich fasse zusammen:

Kinder unter acht Jahren drücken ihre Trauer vorwiegend auf indirekte Weise aus. Sie können mit körperlichen Beschwerden reagieren, aggressive Gefühle gegen Erwachsene oder Gleichaltrige entwickeln. Sie mögen versuchen, besonders brav und lieb zu sein. Sie können sich besonders verschlossen und zurückhaltend geben oder ungewöhnlich oder auffällig. Vieles davon geschieht auch gar nicht immer im direkten Kontakt mit den Erwachsenen, sondern im Spielen und Malen, in Selbstgesprächen oder auch in Gesprächen mit anderen Kindern.

Was trauernde Kinder und Jugendliche brauchen

Trauernde Kinder sind ganz und gar auf die Nähe, auf das Verständnis und auf die Fürsorge der Erwachsenen angewiesen. Deren Zuwendung entscheidet darüber, wie ein Kind über den Verlust hinwegkommt. Ich meine seelische und körperliche Nähe. Dabei brauchen sie bei aller Behutsamkeit auch Wahrhaftigkeit. Möglichst in einfachen und klaren Worten und ihrem Verständnis entsprechend, sollen Kinder erfahren, was geschehen ist und warum es geschehen ist. Dies entlastet auch, von dem Gefühl „schuld“ zu sein.

Stellen sie sich bitte einmal vor:

Ein Mitschüler hat so richtig Zoff mit einem Kameraden und denkt oder äußert sogar: „Dem wünsche ich ja alles mögliche an den Hals! Den bring ich um!“ und dann geschieht es. Der Kamerad kommt wenig später ins Krankenhaus wegen eines innerfamiliären Gewaltausbruches, erliegt dort seinen Verletzungen. Der Mitschüler macht sich Vorwürfe: „Ich bin schuld am Tod!“ Diese harte Nuss zu knacken, wird das Kind, wird der Jugendliche sehr lange mitschleppen. Kinder und Jugendliche sollen die Möglichkeit haben, über den Verlust zu sprechen, Menschen, die Anteil nehmen: „Woran denkst du jetzt?“ U.U. kommt man dann auch irgendwann darauf zu sprechen, dass man manchmal ganz ärgerlich aufeinander war, und dass wir dann in unserem Ärger einem andren die schlimmsten Dinge wünschten. Aber auch: Dass niemand an solchen Wünschen stirbt.

Der Tod eines Elternteiles erschüttert die Kinder am meisten: Verlassen und hilflos fühlen sie sich. Was bisher selbstverständlich und sicher war, steht für sie auf einmal total in Frage.

Kinder brauchen erst recht jetzt ein geregeltes Leben, brauchen ihren vertrauten Alltagsrhythmus, in dem Essen und Trinken, Spielen und Ruhen, Alleinsein und Zusammensein ihren selbstverständlichen Platz beinhalten.

Hilfreich sind Rituale. Rituale bedürfen der Gemeinschaft, aber sie stiften auch Gemeinschaft. Sie helfen und auf unserem Trauerweg und lassen uns neu zusammenwachsen.

Wenn Kinder ins Bett gebracht werden, dann kann man sich auf die Bettkante setzen, zuhören und darüber sprechen, was sie bewegt, oder man nimmt sich Zeit für ein gemeinsames Erinnern beim Nachmittagskaffee. Gerade die Abendstunden haben etwas Friedvolles und Bergendes. Nachspüren, was beschäftigt und bekümmert uns. Wenn die Hektik des Tages vorbei ist noch einmal miteinander reden.

3. Trösten und Vertrösten

Wo liegt der Unterschied? Vertröstungen gehen immer weg vom Gefühl, Trost hingegen bleibt beim Gefühl. Vertröstungen meinen, es gäbe eine Heilung ohne den Schmerz und an ihm vorbei. Trost weiß, Heilung gibt es nur durch den Schmerz hindurch.

Zunächst ein paar Beispiele für Vertröstungen:

Vertröstungen hören sich etwa an wie: „Du bist nicht die einzige, der so was Schlimmes erlebt!“
Beschwichtigungen sind Worte wie: „Du wirst sehen in ein paar Monaten, sieht alles wieder ganz anders aus.“ Und es gibt emotionale Verpflichtungen: „Wie kannst du nur so reden? Wenn dich dein Vater jetzt so hören würde.“ Oder, ich nenne sie die sogenannte „Gotteskeule“:
„Meinst du denn, der liebe Gott mag das, was du jetzt gesagt hast?“

Tröstende Äußerungen dagegen haben immer einen annehmenden, einladenden, gewährenden, ermutigenden Klang: „Erzähl mir doch ein bisschen von deinem Kummer! Willst du mir sagen, was dich bedrückt?“

Was macht dich so zornig?“

Drei Grundsätze:

Persönliche Elemente in der Trauerbegleitung sind unendlich kostbar. Die individuelle Handschrift, unsere Spontanität und unsere Intuition, der kann man vertrauen. Im Ernstfall vertraue ich z.B. auch „meinem Bauch!“. Wo ist es für mich stimmig, wie will ich, dass mit mir umgegangen wird.

In der Vorbereitung habe ich zum Beispiel vom Weißen Ring eine Broschüre erhalten, wie Polizeibeamten auf das Überbringen von Todesnachrichten vorbereitet werden. In der Praxis erlebe ich es immer wieder, wie einfühlsam und liebevoll das gelingt. Den Beamten und Beamtinnen von der Polizei und von der Kriminalpolizei Heidelberg möchte ich dafür auch einmal herzlich danken.

Kommen wir zu den 3 Grundsätzen im Umgang mit trauernden Kindern und Jugendlichen:

3.1. zum Schmerz hin

Erfahrungsgemäß verhalten sich die meisten Menschen genau umgekehrt. Sie meinen, etwas Gutes zu tun, wenn sie Trauernde von ihrem Schmerz wegführen. „Schau doch mal, was du sonst an Spielsachen hast! Vergiß doch nicht, was dir alles noch bleibt – so viele Freunde!“ Dahinter steckt Furcht, sich dem Schmerz anderer zu stellen. Oder bei Gewaltanwendung auch die eigene Fassungslosigkeit zu überdecken. Im Extremfall auch die Furcht, wie verletzlich auch mein eigenes Leben ist. So sind solche Ablenkungsmanöver immer von zwei Adressaten gelenkt. Sie sollen mein Gegenüber beruhigen, aber auch mich.

Hilfreich allerdings ist eher der andere Weg. Auf meine Gefühle achten, aufmerksam für meine Erinnerungen sein. Beim Schmerz verweilen: „Erzähl mir doch bitte noch einmal, was in jener Nacht geschehen ist? Woran denkst du, wenn wir das Bild von Papi anschauen? Erinnerst du dich noch an die Beerdigung?“

3.2. Fließen lassen

Don't push the river. Du musst den Fluss nicht anschieben Dies amerikanische Sprichwort drückt aus, dass man trauernde Menschen, große und kleine, nicht bedrängen sollte. Trauer braucht Zeit, Geduld und einen langen Atem.

Aber auch: Don't stopp the river. Du musst den Fluss nicht stoppen. Tränen haben ihr Recht, lachen und weinen darf sein.

Kleine Kinder haben sich dabei ihre Unbekümmertheit bewahrt. Sie können es fließen lassen, Tränen, Wut, ihre Eifersucht, ihre Angst, alle ihre Gefühle.

3.3. Ausdrücken, was sich eindrücken will

Gerade in Krisenzeiten wird dieser Grundsatz lebenswichtig. Den Kummer, unsere Angst und unseren Zorn ausdrücken. Eben nicht nach innen weinen, nicht nach innen schreien, sondern nach außen.

Wir Erwachsenen drücken uns vor allem sprachlich aus, Kinder eher durch Bewegung oder Körperhaltungen oder in einer Gebärde, im Spiel, im Seufzen oder Grimasse ziehen, Summen oder Jammern. So erlebte ich, wie ein Mädchen zusammengekauert, wie in der Embryonalstellung, in einer Vitrine vor ihrem Klassenzimmer, als sie vom Tod ihres Mitschülers gehört hat usw.

Und dann sehen wir das, und wir stellen uns vor, was da u.U. für Fragen kommen:

Zunächst bringen uns als Erwachsene erst einmal zwei Fragen ins Schwitzen: Um Himmels willen, was sage ich jetzt? Und die zweite: Um Himmels willen, was tue ich jetzt?

Es ist schwer, der richtige Weg ist wohl der: Kein Programm aufstellen, kein Schema F, keine Hektik. Ich muss gar nichts tun, ich muss gar nichts sagen. Und das ist schwer! Ich weiß es. Solange man was tun kann, ist man selbst auch abgelenkt. Trotzdem: Erst einmal abwarten, was das Kind/ der Jugendliche entgegenbringt, was es mir sagt, andeutet, zeigt erzählt:

„Als Frau X in ihrer Wohnung verbrannt ist, hat sie gar nichts gespürt, denn sie ist zuerst erstickt und dann verbrannt“ so hat es mir mein Patenkind erklärt, als wir über den Tod einer Nachbarin gesprochen haben. Und dann ging das Gespräch weiter: „... und nun ist sie tot! Was kommt jetzt?“

Exkurs: Was kommt nach dem Tod?

Die Bibel beantwortet diese Frage nicht einstimmig, sondern mehrstimmig. Sie ist reich an Vorstellungen und Bildern und kommt damit den Kindern entgegen. Denn auch sie denken, wünschen und fühlen in Bildern und nicht abstrakt.

Ein Hoffnungsbild ist der Himmel: „Gott wohnt im Himmel!“, sagen Kinder und meinen damit zunächst einen Ort, der eine große Faszination ausübt. Auch wir schauen dem Spiel der Wolken zu und kommen ins Träumen. Unter dem weiten Himmel können wir uns verlassen fühlen, aber auch aufgehoben und geboren.

Wenn Kinder vom Himmel reden dann ist die ganze Welt darinnen geborgen. Alle Erfahrungen, alle Wünsche und alle Ängste sind darin aufgehoben.

Ich habe „meine“ Erstklässler dazu malen lassen. Ich umschreibe zwei Bilder:

Auf Eduards Bild sind nur große Arme gezeichnet, die die Weltkugel umschließen. Eduard beschreibt sein Kunstwerk so: „Alles ist in Gottes Armen geborgen!“

Emilie malt ein Bild mit vielen Wolken, mit Mutter und Kind, die auf einer Regenbogenrutsche miteinander spielen. „Im Himmel ist es lustig und es geht fröhlich zu!“

Im Extremfall können solche Bilder helfen, grauenvolle Bilder aufzuarbeiten. Bei Gott im Himmel ist XY nun geborgen.

Solche Bilder brechen natürlich mit der Pubertät auf. Trotzdem: Auf solche Bilder lassen sich gerade bei extremen Todesfällen im Kinder und Jugendbereich wieder zurückgreifen.

Und: Natürlich gibt es nicht nur Christen. Bei Konfessionslosen, oder anderen Religionen, wird man natürlich von diesen Bildern Abstand nehmen.

Solche Bilder helfen, um über eigene Gefühle zu sprechen. Aber auch andere Sinne bieten sich da an:

4. Mit trauernden Kindern und Jugendlichen sprechen

- Miteinander reden auf der Inhalts – und Gefühlsebene

Es ist wichtig, dass Kindern und Jugendlichen so ehrlich und so persönlich wie möglich begegnet wird: „Du, ich weiß es nicht“, oder „Das habe ich mich auch schon gefragt!“ sind keine Bankrotterklärung eines Erwachsenen, sondern sind ehrlich.

Wertschätzung und Respekt ist wichtig: „Wie denkst du darüber? Wie war das für dich.“

Kinder dürfen traurig, verzweifelt und zornig sein. Sehr oft müssen wir gar nicht antworten. Vielleicht ist es aber auch ein schön, wenn wir danke sagen können: „Danke, dass du mir davon erzählt hast.“

Geduld und Zuversicht sind angesagt: Trauernde Kinder haben einen weiten Weg vor sich, der viel Geduld erfordert. Kinder teilen oft selbst mit, wenn sie genug haben. Angebote zur Fortsetzung eines Gespräches sind hilfreich: „Wenn du sprechen willst, dann kommst du wieder zu mir!“ Kinder und Jugendliche sollen sich so angenommen und verstanden fühlen:

Und wenn Worte nicht mehr helfen, wenn alles gesprochen ist, dann geht es auch über die Gestaltungsarbeit.

5. Mit Kindern und Jugendlichen Trauer gestalten:

- Einige Beispiele aus der Praxis: Trauertisch, Musik, Stille-Raum u.a.

Kinder drücken ihre Trauer oft nicht in Worten aus, sondern im Tun. Im Spiel, in Bewegungen, zu Musik: im Rückzug oder aber in der Suche nach körperlicher Nähe. Es gibt ganz viele Möglichkeiten Trauer zu gestalten:

Wir schenken Berührungen, streicheln, lassen an der starken Schulter ausweinen zu usw. Wir geben Zuwendung. Gemeinsam gestalten wir eine Collage, bauen mit Klötzen, malen einen bunten Blumenstrauß usw. Wo es möglich ist, gestalten Kinder und Jugendliche einen ökumenischen Gottesdienst in der Schule: Gestalten den Raum, Sitzordnung, Altar etc. Jugendliche äußern sich selbst während des Gottesdienstes mit einem Satz zum Verstorbenen: „Dein Humor und deine Mütze haben mir an dir gefallen!“ Diese Worte habe ich beispielsweise in solch einem Gottesdienst gehört. Und ganz viele Jugendliche waren damit angesprochen. Wir hören dazu Musik, die uns miteinander verbunden hat, singen, wenn's denn geht, ein gemeinsames Lied.

Wir bearbeiten ein Lied und sprechen darüber, z.B. „Abschied von Xavier Naidoo“

Oder vor Ort im Klassenzimmer: Schüler/innen richten einen Trauertisch für XY: Mit Teelichtern gestalten wir den Anfangsbuchstaben des Verstorbenen. Der Platz, an welchem der verstorbene Mitschüler saß, bleibt frei, eine Kerze wird dort angezündet. Ein Foto wird aufgestellt, sein Lieblingsspielzeug wird dort hingelegt.

Was gibt es noch:

Nach dem Tod eines Mitschülers wurde in der Geschwister Scholl Schule in Heidelberg ein Stille-Raum eingerichtet, in welchem immer ein Ansprechpartner/eine Ansprechpartnerin war. Es gab stille Ecken, in welche man sich einfach zurückziehen konnte, oder auch die Möglichkeiten zum Sprechen. Das Symbol „Licht“ war natürlich zentral.

Das sind natürlich nur ein paar Möglichkeiten. Aber Sie sehen, der Phantasie „Trauer zu gestalten“ sind da keine Grenzen gesetzt.

Wichtig ist:

Es wird also gerade nicht zur Tagesordnung übergegangen.

Ich finde allerdings, dass man nicht erst im Ernstfall auf Tod reagieren muss, sondern dass es notwendig ist, sich mit Kindern und Jugendlichen schon im Vorfeld mit dem Thema „Tod“ zu beschäftigen:

6. Mit Kindern und Jugendlichen „abschiedlich“ leben:

- Behandlung von „Sterben und Tod“ im Unterricht

In unserem Leben gibt es Trauerzeiten, Zeiten, in denen wir jemand verloren haben, der uns nahe stand:

Gang zum Grab am Jahrestag des Todes, Besuch auf dem Friedhof, wenn Gräber gepflegt werden. Lerngänge in die nähere Umgebung, also auch zum Friedhof, bieten Möglichkeiten zum Sprechen über Sterben, Tod, eigene Erfahrungen damit.

Abschiedszeiten, Abschiedspunkte, die immer wieder auftauchen,

Gefühle wahrnehmen bei sich und den anderen: Trauer, Freude, Wut, und Angst darstellen.
Sich mitteilen dürfen: Montagsrunden in der Schule, Zeit füreinander haben zum Sprechen beim Spaziergang, beim Werkeln im Hobbyraum.

Besuche machen (im Advent haben wir in der dritten Klasse Besuche in der Tagespflege eines Altenpflegeheimes gemacht), Elternarbeit, Bücher zum Thema (Pele und das neue Leben; Rune usw.), um nur einige Möglichkeiten zu nennen.

Auch da gibt es genügend Entfaltungsmöglichkeiten für den Schulbereich, aber auch für die eigene Familie. Nur Mut!

Zusammenfassung

Sie haben vielleicht gemerkt, dass der Umgang mit Kindern und Jugendlichen gerade nach gewaltsamen Todesfällen viel Fingerspitzengefühl benötigt. Wir Erwachsene sind von solchen Bildern, die wir vor Ort sehen gefesselt. Erst recht aber Kinder und Jugendliche und dann stellt sich noch dazu der Gedanke ein: Das war unnötig, das war wahnsinnig, das kann und will ich nicht begreifen.

Kinder und Jugendliche müssen begleitet werden und sie werden es auch: Ich erlebe das durch Beamten und Beamtinnen der Polizei, bei den Feuerwehren, bei anderen Einsatzkräften wie beim Roten Kreuz, im Schulbereich. Wichtig finde ich, dass wir uns ergänzen, zu Hilfe ziehen, aber auch weitergeben, falls es für uns selbst zu schwer wird.

Ich finde auch, dass man sich, außer nach den Verursachern, gerade um die Opfer kümmern muss. Opfer in der ersten, zweiten und manchmal auch dritten Reihe:

Und ein langer Atem ist nötig:

Notfallseelsorge kümmert sich um die Menschen nach belastenden Ereignissen innerhalb der ersten vier Stunden, aber dann kommen weitere Stunden, Wochen und Monate und da sind wir alle gefragt, nicht nur als Amtspersonen, sondern gerade als Menschen, die als Nachbarn, Freunde usw. mit Betroffenen zu tun haben.

Ich danke ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.



5. Auswertung des Fragebogens / Ausblick

Bereits im dritten Jahr kamen auf Einladung der Polizeidirektion Heidelberg viele Experten und Interessierte unterschiedlichster Institutionen zu einer Fachtagung zusammen. In einem Frage-



bogen wurden die Anwesenden anhand einer kleinen Bewertung gebeten mitzuhelfen, künftige Fachtagungen effektiver zu gestalten. Im Folgenden soll ein kurzer Überblick der Antworten und Anregungen hinsichtlich der Thematik und der Referentenauswahl wiedergegeben werden.

Die Erwartungen der Teilnehmer wurden zum größten Teil voll erfüllt und die Auswahl der einzelnen Vorträge zum Gesamt-

thema wurde fast ausschließlich als gut beurteilt. Darüber hinaus war es einigen Teilnehmern wichtig, die Gelegenheit zu haben, durch den Erfahrungsaustausch und das Gespräch mit Vertretern anderer Institutionen Anregungen für das eigene Umfeld mitzunehmen. Die positive Resonanz zeigte sich auch an der Vielzahl der Themenvorschläge für künftige Veranstaltungen und dem mehrfachen Wunsch, einzelne Bereiche zu vertiefen, um dann mehr Zeit für offene Fragen und Diskussionen zu haben. In der Aufzählung eventueller Themenbereiche für künftige Fachtagungen wird zudem ein Schwerpunkt ersichtlich, der für das kommende Jahr ins Auge gefasst wurde: "Integrationsprobleme" bzw. "Integration von Ausländern" und "kulturelle Unterschiede", gerade von "Spätaussiedlern" oder "Russischen Partnern" und andererseits die "Integrationsfähigkeit unserer Gesellschaft im gesellschaftlichen Wandel" – dies sind nur einige der Schlagworte, die auf den Fragebögen genannt wurden.

Die Polizeidirektion Heidelberg möchte diese Anregungen aufgreifen. Zentraler Inhalt der Fachtagung 2004 wird deshalb das Thema "Spätaussiedler" sein.



6. Podiumsdiskussion

Moderation:

Manfred Fritz, Chefredakteur Rhein-Neckar-Zeitung

Teilnehmer/-innen:

die Referenten, sowie Siegfried Frech (LpB BW), Stefanie Schlicksupp (Kreisjugendamt), Elisabeth Groß (Staatl. Schulamt Heidelberg)

Protokoll zur Diskussionsrunde:

Frage:

Es ging um die Rolle des Elternhauses am Beispiel des Schulmassakers von Erfurt. Die Frage lautete: „Was können wir tun bezüglich der Gewalt im Spannungsfeld Elternhaus“.

Antwort: (Herr Frech)

Die Eltern sind immer mehr desinteressiert an den schulischen Leistungen der Kinder. Auch sind sie überfordert mit der Erziehung, da sie immer komplexer wird. Bezüglich des Schulmassakers in Erfurt war die Reaktion nur temporär, da es sich um ein spektakuläres Ereignis handelte. Das Projekt TEAM Z von Herrn Frech wird im Jahre 2003 zu Ende gehen. Dieses Projekt befasste sich mit Deeskalationsstrategien. Herr Frech vermisst eine lange nachhaltige Präventionsarbeit in diesem Sinne.

Frage:

Gibt es in der Schule Gewalt und was tun Sie dagegen?

Antwort: (Frau Groß)

Die Spannungen bzw. die Gewalt machen an der Schultüre nicht Halt. Die Kooperation mit der Polizei, was die Gewaltprävention angeht, ist sehr gut. Frau Groß plädiert weiterhin für mehr emotionale Intelligenz. Sie schlägt eine Förderung in diesem Sinne vor.

Auf die Zwischenfrage, wie die Gewalt aussehen muss, damit sie beunruhigt, antwortet Frau Groß, dass jede Form von Gewalt beunruhigt. Es ist nicht von einem gewissen Maß abhängig.

Frage:

Wie ist das Verhältnis zwischen Polizei und den Schulen? Ab wann interessiert sich die Polizei für Vorgänge an Schulen?

Antwort: (Herr Fuchs)

Lehrer, Polizei und auch die Jugendsachbearbeiter haben ein sehr gutes Verhältnis zueinander. Es treten Probleme dann auf, wenn keine Vorbereitungszeit für die Kollegen vorhanden ist, um sich mit gewissen Themen und Problematiken zu befassen. Herr Fuchs sieht strukturell keine Probleme in den Schulen, da Gewalt auch andernorts ausgelebt wird.

Frage:

Welche Empfehlungen kann man im Bezug auf Gewaltmedien aussprechen (mehr Verbote, mehr Indikationen etc.)?

Antwort: (Herr Rüsel)

Die Medien sollten als gleichberechtigte Texte in den Unterricht aufgenommen und nicht nur als Beiwerk betrachtet werden. Weiterhin sollten die Lehrer trainiert werden, angstfrei mit modernen Medien und Filmen umzugehen. Eine Machtbeschränkung kann kein Mittel sein. Er fordert einen konstruktiven offenen Umgang mit Medienkomplexen. Daraus sollte eine visuelle Kompetenz resultieren. Im Bezug auf die Verbote von Gewaltmedien äußert sich Herr Rüsel dahingehend, dass dies nicht den gewünschten Erfolg bringen werde, da gerade das Verbotene zu umgehen versucht wird. Er führt als Beispiel den Film „Matrix“ an, den vor dem öffentlichen Filmstart keiner Institution zur Verfügung wurde, jedoch aber Tage zuvor schon aus dem Internet herunter geladen werden konnte.

Frage:

Wie sieht der Konsum von Gewaltmedien in Jugendkulturen aus?

Antwort: (Herr Farin)

Die Jugendlichen bzw. die heutigen Jugendkulturen gehen professioneller mit Gewaltdarstellungen um. Die Ironie und die Überspitzung ist in diesem Sinne enorm wichtig, nicht die reale Gewalt. Herr Farin fordert eine Kultur der Aufmerksamkeit, und zwar aktuell und nicht erst im Nachhinein.

Frage:

Gibt es ein Stadt-Land Gefälle in Bezug auf die Gewaltbereitschaft?

Antwort: (Frau Schlicksupp)

Ein Gefälle zwischen der Stadt Heidelberg und dem Rhein-Neckar-Kreis ist Frau Schlicksupp nicht bekannt. Sie spricht das Vorhandensein einer Kultur der Aufmerksamkeit an, die sogar bis zur Verunsicherung von Eltern führen könne. Eltern wissen durchaus, wo Hilfestellungen angeboten werden und melden sich auch häufig an den beschriebenen Stellen telefonisch oder gar persönlich.

Frage:

Ist das Strafrecht eine Abschreckung oder nicht?

Antwort: (Herr Franz)

Die Strafe ist selbstverständlich eine Abschreckung. Rechtsanwalt Franz differenziert hier zwischen einer Freiheitsstrafe nach dem Jugendstrafrecht und zwischen Wochenendarrest und Arbeitsstunden. Ob dies sinnvoll erscheint ist immer eine Einzelfallbetrachtung. Hier legt man auch das begangene Delikt und die Schwere der Tat zugrunde. Weiterhin fügt Herr Franz an, dass die Tendenz zur Verschärfung von Jugendstrafen geht. Man will die Höchststrafe nach dem Jugendstrafrecht von zehn auf 15 Jahre erhöhen.

Auf die Zwischenfrage, wie es denn bei einer Schutzgelderpressung oder bei einem Raubdelikt aussehe, antwortet Herr Franz wiederum, dass dies eine Einzelfallbetrachtung wäre. Zunächst wäre zu klären, ob der Täter überhaupt strafmündig ist bzw. nach dem Jugendstrafrecht verurteilt werden kann. Für einen Raub, der ein Verbrechen darstellt, ist eine Strafzumessung von nicht unter einem Jahr vorgesehen.

Frage:

Trauer, Leid und Schmerz gehören ebenso zur Gewalt. Sollte dies im Bezug auf die Anteilnahme an Schicksalen mehr beachtet werden.

Antwort: (Frau Klank)

Frau Klank greift wieder das Beispiel Erfurt auf und begründet damit, dass dies Betroffenheit in der ganzen Gesellschaft ausgelöst hat, aber der damit einhergehende Voyeurismus wurde eher als negativ erlebt. Sie spricht an, dass es hier um Fingerspitzengefühl geht bzw. um Taktgefühl ob man dort mit oder ohne Kamera auftaucht. Dies sollte auch von Pressevertretern entsprechend beachtet werden.

Frage:

Es wird der Brief des Jugendlichen aus dem Vortrag von Herrn Rechtsanwalt Franz angesprochen, da es hier Zuständigkeitsprobleme bei den Behörden gab.

Antwort: (Herr Franz)

Er spricht an, dass Lehrer den Schülern hätten zur Seite stehen müssen ebenso die Polizei und die Staatsanwaltschaft, da es sich um schwerwiegende Delikte handelte. Es sei eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, den tieferen Fall des Opfers zu vermeiden.

Frage:

Gibt es im Weissen Ring eine sogenannte Jugendgruppe?

Antwort: (Herr Franz)

Herr Rechtsanwalt Franz diskutiert die Rolle von Opfern als Multiplikatoren. Er hält es grundsätzlich für möglich, jedoch im Einzelfall nicht unbedingt sinnvoll, eine gewisse Vorbereitung dieser jugendlichen Opfer als Multiplikatoren für andere wäre unbedingt erforderlich.

Frage:

Sollte man die Lehrerausbildung ändern und mehr soziale Kompetenz vermitteln?

Antwort: (Frau Groß)

Frau Groß spricht an, dass man die theoretischen Dinge im Rahmen des Studiums erlernt, jedoch lebenspraktische Dinge vor Ort erlernt werden müssen. Es könnte durchaus mehr gemacht werden, jedoch ist dies aufgrund der Trennung der Schulen (Hauptschule, Realschule, Gymnasium) oft nicht in dieser Art und Weise möglich. Weiter spricht sie das Projekt von Frau Schlicksupp an, das mittlerweile in der Möglichkeit einer Internet-Beratung bezüglich der sozialen Kompetenz besteht. Dies sind Stellen von der Stadt Heidelberg und dem Rhein-Neckar-Kreis.

Frage:

Wieso bringt eine Medienbeschränkung nicht den gewünschten Erfolg?

Antwort: (Herr Rüsel)

Wiederum wird das Beispiel des Erfurter Schulmassakers aufgegriffen. Nach solchen Tagen erfolgt ein unmittelbarer Reflex der Medien, jedoch gibt es ein gutes Kontrollsystem durch die FSK. Wiederum betont er, dass Zensur und Verbote zu gerne unterwandert werden.

Frage:

Sollte man flächendeckend Ganztageschulen anbieten, um keine Zeit für Gegenwelten entstehen zu lassen.

Antwort: (Frau Groß)

Frau Groß hält davon nichts. Die Schüler wären nur eine zeitlich längere Dauer am Tag in der Schule und würden dadurch nicht unbedingt mehr Emotionen entwickeln. Gerade aber diese Emotionen wären sehr wichtig.

Frage:

Gibt es Subkulturen bzw. Jugendkulturen in der Stadt Heidelberg und dem Rhein-Neckar-Kreis?

Antwort: (Herr Fuchs)

Es gibt beispielsweise eine Skinhead-Kultur, die seitens der Polizei wahrgenommen und beobachtet wird. Weiterhin gibt es Spätaussiedler- und türkische Jugendgruppierungen. Hier fügt Herr Fuchs an, dass es vor ca. einem Jahr in Wiesloch zu einem Tötungsdelikt zwischen Mitgliedern beider Gruppierungen kam.

Weiter spricht Herr Fuchs an, dass je größer das Gebiet ist, desto schwieriger sich die Sozialkontrolle gestaltet. Dieses Prinzip der sozialen Kontrolle funktioniert jedoch auf der Ebene der Polizeidirektion Heidelberg sehr gut.

Die Podiumsdiskussion wurde protokolliert von:

Bernd Greulich und Günter Oestringer

Sachgebiet Kriminalitätsbekämpfung der Polizeidirektion Heidelberg



7. Pressespiegel

Stadtblatt Heidelberg vom 11.06.2003 - Seite 5-

„Medien wirken...irgendwie“

Fachtagung „Jugend“ – Gewalttäter und Gewaltopfer – in der Polizeidirektion

Klar, Darstellungen von Gewalt in den Medien fördern die Bereitschaft zur Gewalttätigkeit vor allem bei Jugendlichen. Das weiß eigentlich jeder. Aber, ist die Medienwirkung wirklich bewiesen?

Dem Thema „Jugend“ – Lebenswelten, Medienwirkung, Opferperspektiven – widmete die Polizeidirektion Heidelberg kürzlich eine gut besuchte Fachtagung. Sie sollte ein Signal setzen und den Weg des intensivierten Opferschutzes fortsetzen, hieß es dazu in einem Vorwort von Kriminaldirektor Bernd Fuchs, dem Leiter der Heidelberger Polizeidirektion.

Mit dem Anstieg der Jugendgewaltkriminalität in den beiden zurückliegenden Jahrzehnten ging auch ein Anstieg der jugendlichen Gewaltopfer einher. Nach den Erkenntnissen der Polizei sind junge Menschen – auch unter Berücksichtigung familiärer Gewalt – weitaus häufiger Gewaltopfer als Gewalttäter.

Über jugendliche Lebenswelten sprach Klaus Farin vom Archiv der Jugendkulturen e.V. in Berlin: Jugend werde heutzutage meist in zweierlei Hinsicht betrachtet: entweder un-

ter dem Vorzeichen von Gewalt und Kriminalität oder aus dem Blickwinkel einer auf Vermarktung ausgerichteten Trendforschung. Beides erfasse nur einen Bruchteil der tatsächlichen, aber nicht eindeutigen Jugendkulturen.

„Opferperspektiven und Sicherheitsgefühl junger Menschen“ beleuchtete Rechtsanwalt Thomas Franz, Vertreter des Vereins Weißer Ring e.V. Notfallseelsorgerin Birgit Klank ging auf die Schwierigkeiten ein, die junge Menschen bei der Begegnung mit einem unerwarteten gewaltsamen Tod zu bewältigen haben.

Medieneinfluss und Medienwirkung war schließlich das Thema von Manfred Rüssel, Technische Universität Aachen: Bereits Platon habe rund 400 Jahre vor unserer Zeitrechnung vor der Wirkung von Märchen und Märchenerzählern auf Kinder und Jugendliche gewarnt. Inzwischen haben sich die auf den Menschen einwirkenden Medien vervielfacht: Seit 1895 gibt es Film, seit 1952 Fernsehen in Deutschland, seit den 80er Jahren Computerspiele und Musikvideos und seit den 90er Jahren den grenzenlosen Zugriff auf das Internet.

Mittlerweile, so Rüssel, existierten über 5.000 Untersuchungen zur Medienwirkungsforschung mit ebenfalls 5.000 unterschiedlichen Ergebnissen: „Die eine, richtige Theorie gibt es nicht.“ Medien und ihre Inhalte sowie die sozialen und rezeptiven Randbedingungen seien zu komplex, um einen allgemein gültigen Erkenntnisatz zu formulieren. Unstrittig sei allerdings: Medien wirken... irgendwie.

Eine abschließende von RNZ-Chefredakteur Manfred Fritz moderierte Podiumsdiskussion, an der alle Referenten sowie Siegfried Frech von der Landeszentrale für politische Bildung, Stefanie Schlicksupp vom Kreisjugendamt Rhein-Neckar und Elisabeth Groß vom Staatlichen Schulamt teilnahmen, gelangte im Wesentlichen zu zwei Aussagen:

Gewalt an der Schule sollte als eigenständiges Problem nicht überbewertet werden. Weil es Gewalt unter Jugendlichen gibt, spielt sich diese auch in der Schule ab, wo die Jugendlichen einen Teil ihres Lebens verbringen. Und: Was dieser Gesellschaft unter anderem fehlt, ist eine „Aufmerksamkeitskultur“ der Erwachsenen. br.



Rhein-Neckar-Zeitung vom 24./25.05.2003 - Seite 3-

Die neue Jugend – mehr Opfer oder Täter?

Auf der Fachtagung „Jugend“ wurden Einflüsse und Fakten der Jugendgewaltkriminalität diskutiert

Von Katja Burkhardt

Das muss Eltern, Lehrern und Schülern gleichermaßen in Angst versetzen: Das Massaker an der Columbine-Highschool in Colorado und die schreckliche Amoktat in der Erfurter Schule vor einem Jahr - Wie passiert so etwas? Und: Wie verhindert man es?

Zur stark frequentierten Tagung in der Heidelberger Polizeidirektion sind viele Lehrer und Psychologen gekommen, die sich Sorgen machen. Denn die Tatsachen erschrecken: Neben dem Anstieg der Jugendgewaltkriminalität in den 80er und 90er Jahren hat sich die Zahl der Opfer unter den Jugendlichen bis heute nahezu verdreifacht. Nach Vorträgen unter anderem über neue Jugendkultur, Opferperspektiven und Einflüsse der Medienwelt, wurden in der Diskussion viele brennende Fragen von RNZ-Chefredakteur Manfred Fritz gestellt.

Viele der Anwesenden dachten, dass Gewalt hauptsächlich in den Schulen stattfindet. Doch das ist laut Elisabeth Groß vom Staatlichen Schulamt nicht der Fall. „Die Spannungen in der Schule spiegeln doch nur die Spannungen in der Gesellschaft. Lehrer alleine können dieses Problem nicht lösen.“ Dennoch soll sich auch in der Schule etwas tun.

Nachdem bisher die Leistung zu sehr im Vordergrund steht, wird bald mehr der emotionale Faktor gefördert werden. Neue Bildungspläne wären in Planung, die Stoff-Fülle soll, auch im Hinblick auf die „Pisa-Studie“, zurückgehen. Die politischen Vorschläge nach Erfurt sind bekannt, totale Überwachung ist

aber auch an Amerikas Schulen nicht die seligmachende Lösung. Der Medienpädagoge der Universität Aachen, Manfred Rüssel, weist hier auf die mangelnde Ausbildung der Lehrer im Umgang mit Medien. Da wird einfach nach Beendigung eines Themenab-

schnittes als „Bomben“ irgendein Filmchen gezeigt, aber nicht reflektiert. Es habe ihn doch ein Schulbuchverlag allein Ernstes nach einer Transformierbarkeit von einem Edgar-Wallace-Film statt z. B. einer Arabella-Sendung gefragt. Sein Motto: „Medienkompetenz erhält man nur durch Handlungsaktivität.“ Rüssel schlägt hier den Film „Matrix“ vor, der neben „Geballerw“ auch die Scheinwelt des Mediums kritisch beleuchtet.

Ein klares Nein zu der These Gewaltfilme machen Gewalt, spricht der Berliner Klaus Farin vom Archiv der Jugendkulturen e. V. Sein Beispiel eines amerikanischen Jungen, der sich täglich mehrfach einen Film aus der Reihe „Freitag, der 13.“ ansah und nach Monaten sogar verkleidet als Jason herumliert, spricht Bände. Der Vormund hätte das seltsame Verhalten des Jungen schon lange vor seiner Tat bemerken können. Da habe die „Kultur der Aufmerksamkeit“ gefehlt.

Ob härtere Strafen etwas bewirken, etwa abschrecken, bezweifelt auch Thomas Franz, Opferanwalt und Vertreter des Weißen Ring e. V. Manche würden eben auch nach abgenommenem Führerschein betrunken fahren. Die Tendenz dazu, dass das Jugendstrafrecht verschärft wird, steige aber weiter. In schweren Fällen soll die Haftstrafe von 10 auf 15 Jahre erhöht werden, auch das Alter der Strafmündigkeit von 14 Jahren steht zur Diskussion. Bernd Fuchs, Leiter der Polizeidirektion bemerkt zur Frage, wie Jugendgruppen polizeilich erfasst würden, „dass Subkulturen einfach mehr wahrgenommen werden“. Dass von vielen Jugendgruppen aber kaum polizeilich Notiz genommen wird im positiven Sinne, hat Klaus Farin gerade am Beispiel der Heidelberger „Gothic-Scene“ beobachtet. „Die gehen erst raus, wenn es dunkel ist, und lesen sich dann bei einem gepflegten Rotwein Gedichte vor.“



Über Jugend und Gewalt diskutiert: Bei einer Fachtagung in der Polizeidirektion trafen die entsprechenden Spezialisten aufeinander. Foto: Welker



Kriminalitätsbekämpfung

**Dokumentation
der Fachtagung "Jugend"
am 22.05.2003**



Kriminalprävention

8. Kontaktadresse

Polizeidirektion Heidelberg

Führungs- und Einsatzstab

- Kriminalprävention -

Römerstrasse 2-4

69115 Heidelberg

Telefon:

Günther Bubenitschek: 06221/99-1241

Reiner Greulich: 06221/99-1242

Patricia Wickert: 06221/99-1243

E-Mail: fest.kp@pdhd.bwl.de



Dokumentation der Fachtagung "Jugend" am 22.05.2003



Kriminalitätsbekämpfung

Kriminalprävention

9. Anlagen

Ausgewähltes Literaturverzeichnis zum Thema:

Autor	Titel	Preis €	ISBN-Nr.
Autrata	Prävention von Jugendgewalt	14,90	3810038199
Baacke	Jugend und. Jugendkulturen	20,50	3779904268
Baacke	Die 13-18 Jährigen, einf. i.d.Probleme d. Jugendalters	18,00	3407220065
Barthelmes	Medien in der Familie und Peer-Group	21,50	3879663815
Bruhns	Ich meine, mit Gewalt kannst du dir Respekt verschaffen	20,00	3810032721
Böttger	Gewalt und Biographie	23,50	378905738X
Buermann,	Techno, Internet, Cyberspace	8,90	3772512488
Buderus	Das zerbrochene Fenster	15,30	3891442858
Deegener	Aggression und Gewalt v. Kindern u. Jugendlichen	15,95	3801716074
Dutschmann	Aggressionen u. Konflikte unter emotionaler Erregung	12,80	3871593451
Dutschmann	Aggressivität u. Gewalt bei Kindern u. Jugendlichen	12,80	387159346x
Dutschmann	Verhaltenssteuerung b. aggressiven Kindern u. Jugendl	12,80	3871593443
Dutschmann	ABPro 1-3	34,80	3871593036
Eisenberg	Amok, Kinder der Kälte	8,50	349922738X
Erb	Gewalt in der Schule	9,90	3800015633
Farin	Artificial Tribes	20,00	3933773113
Farin	Die Skins-Mythos und Realität	20,00	3933773121
Farin	Buch der Erinnerungen, Fans der Böhsen Onkelz	15,00	393377313X
Farin	Skinhead - A Way of Life	15,00	3933773059
Farin	Fluchtpunkt Neonazi	15,00	3936068070
Farin	Jugendkulturen	15,00	3910079415
Farin	Die Gothics	15,00	3933773091
Farin	der Amoklauf von Erfurt	15,00	393606864X
Farin	Reaktionäre Rebellen	24,00	3936068046
Farin	Die dritte Halbzeit	15,00	3910079490
Farin	generation kick.de	9,90	3406459471
Farin	Skinheads Beck Verlag	11,90	3406475833
von Felten	"...aber das ist noch lange nicht Gewalt"	18,50	3810027146
Ferchhoff	Patchwork-Jugend postmoderne Sicht	14,50	3810013498
Fuchs	Querschläger	24,90	3810036021
Gerhard	Zwischen Lifestyle und Sucht	29,90	3898062082
	Gewalt	30,00	3779904314
	Gewalt u. Fremdenfeindlichkeit-jugendpädagog. Auswege	15,50	3810024805
	Gewaltprävention in Jugendarbeit u. Schule	14,80	3894722657
Guggenbühl	die unheimliche Faszination der Gewalt	15,00	3727012293
Heitmeyer	Rechtsextremistische Orientierung b. Jugendlichen	18,50	3779904241
Huisken	z.B. Erfurt	8,00	3879758786
	Jugend, Rechtsextremismus und Gewalt	15,50	3810032220
	Jugend im 20. Jahrhundert	41,00	3472034955
	Jugend weiblich, Jugend männlich	14,50	3810009423
	Jugendgewalt und Rechtsextremismus	24,00	3779904772
Kamp, Rüssel	Vom Umgang mit Film	13,80	3061028242
	Jugendliche in Deutschland zur Jahrtausendwende	21,00	3789082538
	Kriminalität und Gewalt im Jugendalter	25,00	3779917408

Köhler,	Jugend im Zwiespalt		14,90	3772510876
Krefft	Austeilen oder einstecken? Wie man mit Gewalt umgeht		10,00	3466305802
Mansel	Angst vor Gewalt		26,00	3779904705
Neumann	Aggressives Verhalten rechtsextremer Jugendlicher		22,50	3830910290
Petermann	Ratgeber Aggressives Verhalten		5,95	3801714527
Peyn	Kinder des Zorns		7,00	3933321476
Popp	Geschlechtersozialisation u. schulische Gewalt		25,00	3779904780
	Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland		15,50	3810011932
Schäfer	Aggression un. Gewalt unter Kindern u. Jugendlichen		26,95	3801712036
	Shell Studie 50 Jahre		9,95	3548364268
	Shell studie Jugend 2000		15,50	3810025798
	Shell Studie 14. Studie Jugend 2002		12,90	3596158494
Stoklossa	Wut im Bauch		17,40	3784113184
Steinle	Neue Moral d. Netzwerkkinder		19,90	3492045197
Stierlin	Eltern und Kinder		10,00	3518371185
Struck,	Zuschlagen, Zerstören.....		12,50	3534801741
Thalman- Hereth	Jugend zwischen Früh und Spät		29,00	3893343628
Toprak	Ich bin eigentlich nicht aggressiv		12,30	3784113702
Vogelgesang	Meine Zukunft bin ich		25,50	3593368862
Wais	Kindheit und Jugend heute		18,80	3932386450
Wierth- Heining	Filmgewalt und Lebensphasen Jugend		9,71	3934079040
Wagner	Fußballfans und Hooligans		12,40	3935232004
	Was ist denn schon dabei ?		4,90	3407781830
Zimmermann	Jugend und Gewalt		7,00	3932161300
Zirk	Jugend und Gewalt		18,50	3415025268
	2020 Kinder und Jugendliche über unsere Zukunft		9,90	3499606852

Die Liste gibt eine Auswahl wieder, die an der Fachtagung an einem Büchertisch der Bücherstube an der Tiefburg erhältlich waren.



Dokumentation der Fachtagung "Jugend" am 22.05.2003



Sonstige Medien zum Thema Gewaltprävention:

Medienliste vom 3.4.2003

- 1251150 Die Geschichte des Terrors; Arbeitstransparentreihe Länge: 21 f Produktionsjahr: 2002
Die Ereignisse des 11.09.2001 haben das Thema Terrorismus in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Aus Gründen der Übersichtlichkeit und thematischen Strukturierung erfolgt eine Gliederung der Folien in 5 Kapitel: Terrorismus - eine neue Form des Krieges; Zur Psychologie des Terrorismus; Zur Geschichte des Terrorismus; Terror im Nahen Osten; Der Kampf gegen den internationalen Terror.
- 3203673 Helden; 16mm Lichttonfilm Länge: 26 f Produktionsjahr: 1985
Spielfilm über die bedrohlichen Verhaltensweisen einer Bande Jugendlicher gegenüber einem Geschwisterpaar (12 und 7 Jahre alt), dessen Vater in Untersuchungshaft ist. Der Film beinhaltet Vorurteile, Bandenverhalten und gewaltfreie Konfliktlösung.
- 3203904 Die Grausamkeit der Bilder; 16mm Lichttonfilm Länge: 22 f Produktionsjahr: 1988
Der auf einen Kommentar verzichtende Film möchte mit den gezeigten Bildern von Grausamkeit in Gegenwart und Vergangenheit Denkanstöße geben, sich mit Aggression und Gewalt auseinanderzusetzen. Vorbesichtigung dringend empfohlen! (s.a. 42 01051).
- 3210295 Ein Tritt mehr, Gewalt unter Jugendlichen; 16mm Lichttonfilm Länge: 15 f Produktionsjahr: 1994
Andy, zu Beginn der Handlung 19 Jahre alt, verbüßt eine zweijährige Jugendstrafe wegen gefährlicher Körperverletzung. In Rückblenden werden Andys Erlebnisse in der Familie, im Schulhof sowie Stationen auf der Suche nach seiner Identität im Jugendalter auf dem Weg zur Gewaltbereitschaft nachgezeichnet (s.a. 42 10295).
- 3210306 Gewalt fängt im Kleinen an; 16mm Lichttonfilm Länge: 14 f Produktionsjahr: 1995
Auch schon auf dem Schulhof werden größere und kleinere Konflikte häufig mit Gewaltanwendung ausgelöst. Der Film zeigt Probleme, die in einer Gruppe von Grundschulkindern auftreten. Die Kinder versuchen, mit der in den eigenen Reihen auftretenden Gewalt fertig zu werden (s.a. 42 10306, 46 01068).
- 3210356 Zurückschlagen, Dazwischengehen, Wegschauen; 16mm Lichttonfilm Länge: 15 f Produktionsjahr: 1996
Das Gefühl der Bedrohung durch jugendliche Gewalttäter in der Gesellschaft nimmt ständig zu. Dadurch entsteht ein Bedarf nach Auseinandersetzungsmöglichkeiten mit diesem subjektiven Gefühl der Bedrohung einerseits und nach Verhaltensmustern in objektiv bedrohlichen Situationen andererseits. In Fallstudien sollen Möglichkeiten der Konfliktbewältigung und des Abbaus von Feindseligkeiten dargestellt werden (s.a. 42 10356).
- 3210416 Her mit dem Taschengeld [0/0]; 16mm Lichttonfilm Länge: 16 f Produktionsjahr: 1999
Der Film thematisiert aus dem Blickwinkel von Kindern, wie es zur Erpressung kommen kann und wie sich durch Schweigen die Situation für das Opfer immer weiter zuspitzt. Das Ende des Films ist bewusst offen gelassen, um aktiv mit den Kindern die Rollen von Opfer, Täter, Mit- und Nichtwissern im sozialen Umfeld durchdenken und alternative Handlungsmöglichkeiten entwickeln zu können (s.a. 42 10416, 46 01067).
- 3251285 Abraham, ein Versuch; 16mm Lichttonfilm Länge: 48 sw Produktionsjahr: 1970
Dokumentation des Milgram-Versuchs. Der Film befaßt sich mit dem nicht nur menschlich, sondern auch politisch wichtigen Problem "Gehorsam und Autorität" und zeigt Menschen in einer Konfliktsituation: sollen sie einem Befehl gehorchen oder sich weigern, ihn auszuführen? (Vorbesichtigung sehr empfohlen), (s.a. 42 56528).
- 3254817 Warum [1/2]; 16mm Lichttonfilm Länge: 85 f Produktionsjahr: 1988
Jugendliche Fans des tschechischen Fußballclubs Sparta fahren mit dem Zug zum wichtigsten Spiel der Saison. Unter dem Einfluß von Alkohol schlägt ihre Euphorie bald in Gewalt um. Auf der 600 km langen Strecke beherrschen die Rowdies den Zug, bis sie an der Endstation von der Polizei empfangen werden (s.a. 42 59975).
- 3255478 Riff-Raff (deutsch) [1/3]; 16mm Lichttonfilm Länge: 94 f Produktionsjahr: 1991
Politisch engagierter Spielfilm des britischen Regisseurs Kenn Losch, dessen Protagonisten, der Gelegenheitsarbeiter Steve und die drogenabhängige Susan, zwischen Träumen und bitterer Alltagsrealität in der vom Thatcherismus gezeichneten "Sozialen Baustelle England" leben. So wenig Steves Verhältnis zu Susan wird nach Meinung des Regisseurs die englische Gesellschaft den Belastungen auf Dauer standhalten.
- 4200510 Wer Gewalt sät; VHS-Videokassette Länge: 30 f Produktionsjahr: 1984
Warum sind Jugendliche von filmischer Gewaltdarstellung so fasziniert? In dem Filmbericht kommen Jugendliche selbst zu Wort: Aus mehreren Gewaltfilmen werden Beispiele präsentiert und diskutiert. (für die Erwachsenenbildung).

- 4200527 Tigerkrallen schlägt zu; VHS-Videokassette Länge: 47 f Produktionsjahr: 1983
Der Fernsehbericht hinterfragt die Faszination, die Kung-Fu-Filme auf viele Jugendliche ausüben. Neben den typischen Handlungselementen werden auch die Produktionsbedingungen gezeigt, unter denen Massenunterhaltungsware in Hongkong hergestellt wird.
- 4200605 Die große Flatter, Teil 1 [1/3]
4200606 Die große Flatter, Teil 2 [2/3]
4200607 Die große Flatter, Teil 3 [3/3]; VHS-Videokassette Länge: 90 f Produktionsjahr: 1980
Zwei Jugendliche, die in einer Obdachlosensiedlung am Rande von Berlin leben, versuchen, sich mit ihrer Situation zu arrangieren und ihre Träume zu realisieren. Durch Rückschläge und Enttäuschungen geraten sie auf die schiefe Bahn und damit in einen Teufelskreis, der für beide im Gefängnis endet. Nach einem Roman von Leonie Ossowski. Mit Hanna Schygulla, Günter Lamprecht u.a.
- 4200662 Gewalt auf dem Bildschirm; VHS-Videokassette Länge: 43 f Produktionsjahr: 1986
Dieser Film für Eltern und Erzieher stellt anhand von Beispielen und Interviews die Motive zur Diskussion, die Jugendliche zum Genuß von Horrorfilmen bewegen.
- 4200673 Aktive Videoarbeit, Gewaltfaszination; VHS-Videokassette Länge: 30 f Produktionsjahr: 1986
In fünf Stufen planen und verwirklichen Jugendliche in ihrem Freizeitheim einen eigenen Videofilm zum Thema Gewalt. Darin erlebt die Hauptperson Gewalt in dreifacher Weise: beim Fernsehen, im Traum und am eigenen Körper.
- 4201051 Die Grausamkeit der Bilder; VHS-Videokassette Länge: 22 f Produktionsjahr: 1988
Der auf einen Kommentar verzichtende Film möchte mit den gezeigten Bildern von Grausamkeit in Gegenwart und Vergangenheit Denkanstöße geben, sich mit Aggression und Gewalt auseinanderzusetzen. Vorbesichtigung dringend empfohlen! (s.a. 32 03904).
- 4201804 Tod eines Skinhead; VHS-Videokassette Länge: 31 f Produktionsjahr: 1995
Roger Bornemann, Skinhead und Mitglied einer rechtsradikalen Vereinigung, wurde mit 17 Jahren von seinen Kameraden erschlagen, weil diese glaubten, daß er mit der Polizei zusammenarbeite. In Aussagen von Vater, Schwester, Bewährungshelfer, Lehrer, Schulfreunden und Skinheads wird deutlich, wie der Junge zunächst in Kontakt, dann in Abhängigkeit zu den Rechtsradikalen geriet und welche persönliche Entwicklung er durchmachte.
- 4202103 Wir, ihr und die da; VHS-Videokassette Länge: 11 f Produktionsjahr: 1976
Der Zeichentrickfilm zeigt, wie unterschiedliche kulturelle, religiöse oder sittliche Prägungen des Menschen zu Konflikten führen können (s.a. 32 02772).
- 4202220 Lebensucht, mehr tot als lebendig; VHS-Videokassette Länge: 44 f Produktionsjahr: 1992
Die zunehmende Gewalttätigkeit der Drogenszene treibt Verfolger wie Verfolgte in eine immer aussichtslosere Situation. Der Film arbeitet nicht mit Schock und Horror, versteht es aber, Interesse und Anteilnahme zu erzeugen. In der Beschränkung auf einige wenige erschütternde Bilder und in der großen Zahl von Statements wird das Bemühen um Sachinformation über dieses erschreckende gesellschaftliche Phänomen deutlich.
- 4202462 Todesspiele, wenn Gewaltbilder Wirklichkeit werden; VHS-Videokassette Länge: 45 f Produktionsjahr: 1999
Jugendliche haben in Frankreich eine "pump gun" erworben. Mit der Waffe erschießen sie einen völlig unbeteiligten Familienvater und werden nur zufällig entdeckt. Die unbearbeitete Fernsehsendung recherchiert den Fall eines der für dieses Verbrechen angeklagten Jugendlichen, des 23jährigen Sascha. Waren es seine Computerspiele - mehr als tausend, alle mit gewalttätigen Inhalten - die die Hemmschwelle senkten?.
- 4202535 Hooligans, Blutiger Elfmeter [0/0]; VHS-Videokassette Länge: 21 f Produktionsjahr: 2000
Blutiger Elfmeter nennen die Hooligans den gezielten Tritt gegen den Kopf eines am Boden liegenden Gegners. Wie es zu brutalen Gewalttaten kommen kann, versucht der Dokumentarfilm am Beispiel eines Bundesligaspiels zwischen Dortmund und Mönchengladbach zu erklären. Die Hooligans werden begleitet auf der Anreise, während des Spielverlaufs und in der heißen Phase nach dem Abpfiff, wenn die Fans beider Mannschaften ihre Aggressionen aneinander auszulassen versuchen.
- 4202664 Bully Dance [0/0]; VHS-Videokassette Länge: 11 f Produktionsjahr: 2001
Der Trickfilm beschreibt in zahlreichen Variationen einen Standardkonflikt: ein Kleiner und Schwacher wird von einem Dicken und Starken samt dessen Freunden und Mitschülern grundlos tyrannisiert. Hilfe von außen bleibt aus. Erst als es zur Katastrophe kommt, der Schwache schwer verletzt wird und der Starke die Flucht ergreift, wird reagiert. Der Schluss lässt offen, ob und wie eine Re-Integration des Täters möglich ist.
- 4202667 Missbrauch wird bestraft [0/0]; VHS-Videokassette Länge: 16 f Produktionsjahr: 2001
Eine nächtliche S-Bahnfahrt wird für ein 16jähriges Mädchen zum Alptraum: Trotz des voll besetzten Wagens wird sie Opfer einer Vergewaltigung. Nach einer tatsächlichen Begebenheit zeigt der Film, wie das Mädchen trotz der Gegenwart zahlreicher Menschen Opfer eines Verbrechens wird. Als sich schließlich eine junge Frau zum Eingreifen entschließt, ist es bereits zu spät...
- 4202678 Tatort Bildschirm, Computerspiele und Gewalt [0/0]; VHS-Videokassette Länge: 23 f Produktionsjahr: 2001
Der Film beschreibt die Faszination Jugendlicher durch "Ego-Shooter"-Spiele, die Indizierungspraxis der Jugendschutzbeauftragten sowie den aktuellen Stand der Medienwirkungsforschung. Zugleich wird deutlich, wie ein unverkrampfter und angemessener Umgang moderner Pädagogik mit jugendlichen Ego-Shooter-Spielern aussehen

könnte. Verbote erzielen offenbar nicht die beabsichtigte Wirkung, aber auch vor Verharmlosung des Phänomens wird gewarnt.

-4202709 Mutprobe [0/0]; VHS-Videokassette Länge: 25 f Produktionsjahr: 2001

Josi ist "der Coolste" in der Klasse. Seine Bedürfnisse nach Abenteuer, Anerkennung und Freundschaft versucht er, im Schulhof auf Kosten von Fabio, "dem Weichei" zu befriedigen. Eli und Nicki, zwei "starke" Mädchen, lassen sich davon nicht beeindrucken. Um bei "den Großen", 13-15-jährigen einer Rappgang, Eindruck zu schinden und dazuzugehören nimmt Josi immer größere Risiken in Kauf, bis ihm die Situation endgültig entgleitet...

-4202711 Gewalt im Internet [0/0]; VHS-Videokassette Länge: 18 f Produktionsjahr: 2001

Gewaltpropaganda, rechter und Linker Extremismus sowie Kinderpornografie sind keine neuen Phänomene im Internet. Um Gewaltbotschaften öffentlich zu machen, wird das Internet aber inzwischen nicht mehr nur von einschlägigen Organisationen, sondern auch von Einzelpersonen und Gruppen aus der Jugendszene genutzt. Parallel dazu gewinnt das Internet als Informationsmedium für Jugendliche an Bedeutung. Das Video dokumentiert dieses und befragt Jugendliche zu ihrem Umgang damit.

-4202782 Gnadenlos, Antiaggressionstraining für Gewalttäter; VHS-Videokassette Länge: 30 f Produktionsjahr: 2002

In einem sieben Monate dauernden Antiaggressionstraining im Jugendgefängnis Hameln soll Jens, der wegen schwerer Körperverletzung verurteilt wurde, lernen, in Zukunft auf Gewalt zu verzichten. Jens wurde als Kind vom Stiefvater schwer misshandelt, war also selbst Opfer, bevor er später zum gefährlichen Gewalttäter wurde. Der Film dokumentiert das Gefängnisleben und die Stadien der Antiaggressionstherapie, die Fortschritte, die Rückschläge. Kann Jens seine Chance nützen?.

-4210295 Ein Tritt mehr, Gewalt unter Jugendlichen; VHS-Videokassette Länge: 15 f Produktionsjahr: 1994

Andy, zu Beginn der Handlung 19 Jahre alt, verbüßt eine zweijährige Jugendstrafe wegen gefährlicher Körperverletzung. In Rückblenden werden Andys Erlebnisse in der Familie, im Schulhof sowie Stationen auf der Suche nach seiner Identität im Jugendalter auf dem Weg zur Gewaltbereitschaft nachgezeichnet (s.a. 32 10295). die Diskussion über die Vermeidung von Gewalthandlungen anregen (s.a. 32 10295).

-4210306 Gewalt fängt im Kleinen an; VHS-Videokassette Länge: 14 f Produktionsjahr: 1995

Auch schon auf dem Schulhof werden größere und kleinere Konflikte häufig mit Gewaltanwendung gelöst. Der Film zeigt Probleme, die in einer Gruppe von Grundschulkindern auftreten. Die Kinder versuchen, mit der in den eigenen Reihen auftretenden Gewalt fertig zu werden (s.a. 32 10306, 46 01068).

-4210356 Gewaltprävention (Arbeitstitel); VHS-Videokassette Länge: 15 f Produktionsjahr: 1996

Das Gefühl der Bedrohung durch jugendliche Gewalttäter in der Gesellschaft nimmt ständig zu. Dadurch entsteht eine Bedarf nach Auseinandersetzungsmöglichkeiten mit diesem subjektiven Gefühl der Bedrohung einerseits und nach Verhaltensmustern in objektiv bedrohlichen Situationen andererseits. In Fallstudien sollen Möglichkeiten der Konfliktbewältigung und des Abbaus von Feindseligkeiten dargestellt werden.

-4210416 Her mit dem Taschengeld [0/0]; VHS-Videokassette Länge: 16 f Produktionsjahr: 1999

Der Film thematisiert aus dem Blickwinkel von Kindern, wie es zur Erpressung kommen kann und wie sich durch Schweigen die Situation für das Opfer immer weiter zuspitzt. Das Ende des Films ist bewusst offen gelassen, um aktiv mit den Kindern die Rollen von Opfer, Täter, Mit- und Nichtwissern im sozialen Umfeld durchdenken und alternative Handlungsmöglichkeiten entwickeln zu können (s.a. 32 10416, 46 01067).

-4231287 Gewalt, ohne mich [0/0]; VHS-Videokassette Länge: 19 f Produktionsjahr: 1999

In Koproduktion des Kreisjugendamtes München mit dem Medienzentrum München-Land produzierte Dokumentation zu Möglichkeiten der Gewaltprävention in Grund- und Hauptschulen. Ohne spektakuläre Effekte werden sinnvolle und praxisbewährte Beispiele und ihre Umsetzung vorgestellt.

-4250584 Denn sie wissen nicht, was sie tun; VHS-Videokassette Länge: 111 f Produktionsjahr: 1955

Rote Jacke, rebellischer Blick: James Dean in der Rolle des starken Jim. Im Mittelpunkt steht Jim, der auf der Suche ist nach Anerkennung in einer neuen Stadt. Was sich in "Mutproben" und Gewalt äußert, ist nur der verzweifelte Schrei nach Liebe (s.a. 46 50267).

-4253123 Mein Körper gehört mir [0/0]; VHS-Videokassette Länge: 74 f Produktionsjahr: 1985

Vorgestellt wird ein kanadisches Präventivprogramm gegen sexuelle Gewalt gegen Kinder. Es umfaßt 3 Filme für Kinder von 6-12 Jahren und 1 Begleitfilm für Erwachsene. Vor jedem Einsatz unbedingt anschauen und wenn möglich mit einer Beratungsstelle Kontakt aufnehmen. (Deutsche Vertonung mit Mängeln).

-4253505 Der Schneeballkrieg; VHS-Videokassette Länge: 84 f Produktionsjahr: 1984

Eine Festung ganz aus Schnee. Darin vier Kinder, die gebannt zum Wald schauen. Von dort wird jeden Augenblick eine kleine Armee aufmarschieren, um die Burg zu erobern. Was als lustiges Ferienspiel zweier Kinderbanden beginnt, wird bald bitterer Ernst.

-4254708 Gekauftes Glück; VHS-Videokassette Länge: 98 f Produktionsjahr: 1989

Ohne Frau geht in Haus und Hof gar nichts. In seiner Not kommt Bauer Windleter auf den Gedanken, den Besitzer eines Bordells um die Vermittlung eines thailändischen Bauernmädchens zu bitten. Das Geschäft kommt zustande. Doch das Glück der beiden ist durch die Intoleranz der Dorfbewohner nicht von Dauer.

-4255267 Initiativen gegen Gewalt; VHS-Videokassette Länge: 15 f Produktionsjahr: 1992

"Nicht weggucken, sondern einmischen" - das ist das Motto einer Gruppe von Berliner Jugendlichen. Sie wollen die zunehmende Gewalt in der Öffentlichkeit nicht tatenlos hinnehmen. Ein kurzer Film, der Jugendlichen viele Beispiele gibt, wie sie selbst aktiv werden können.

-4255544 Boyz'n the Hood (deutsch); VHS-Videokassette Länge: 108 f Produktionsjahr: 1991

Das ist das Leben: ein Alltag aus purer Gewalt. Entweder kommst Du da raus oder Du hast die besten Chancen in den ganzen USA, jung unter der Erde zu liegen. Tre, Dough Boy und Ricky sind mit dieser Gewißheit aufgewachsen. Können sie den Teufelskreis durchbrechen? Mit Cuba Gooding jr., Ice Cube, Morris Chestnut u.a. (s.a. 32 55371).

-4255979 Stau, jetzt gehts los; VHS-Videokassette Länge: 83 f Produktionsjahr: 1992

Der Autor dieses Dokumentarfilms suchte das Gespräch mit 5 jungen, gewaltbereiten Rechten aus Halle-Neustadt. Er fragte nach ihrem Denken und Fühlen, nach den Motiven und Hintergründen ihres Tuns. Ohne zu kommentieren, zeichnet er ein Psycho- und Soziogramm dieser Jugendlichen und gibt so einen Einblick in die rechte Szene u.a. für die Jugendarbeit

und Veranstaltungen zum Thema Rechtsradikalismus geeignet (s.a. 32 55578-79).

-4256252 Spots gegen Gewalt und Ausländerfeindlichkeit [0/0]; VHS-Videokassette Länge: 11 f Produktionsjahr: 1993

Einstieg in eine vertiefende Behandlung des Themas Gewalt und Ausländerfeindlichkeit.

-4256254 Und die Opfer schweigen [0/0]; VHS-Videokassette Länge: 45 f Produktionsjahr: 1993

Gewalt gegen Minderheiten, hier Homosexuelle. Gewaltdiskussion und zur Problematik des Umgangs mit Minderheiten.

-4256400 Denn sie wissen nicht, was sie tun; VHS-Videokassette Länge: 30 f Produktionsjahr: 1993

Trotz "offizieller" Erziehung zu Solidarität und gegen Fremdenhaß in den Zeiten der ehemaligen DDR sind besonders Jugendliche aus den neuen Bundesländern anfällig für Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. Ursachen und Motive für dieses Verhalten zeigt der Film in Auseinandersetzung mit Jugendlichen aus einem Dorf in der Nähe Berlins.

-4256528 Abraham, ein Versuch; VHS-Videokassette Länge: 48 sw Produktionsjahr: 1970

Dokumentation des Milgram-Versuchs. Der Film befaßt sich mit dem nicht nur menschlich, sondern auch politisch wichtigen Problem "Gehorsam und Autorität" und zeigt Menschen in einer Konfliktsituation: sollen sie einem Befehl gehorchen oder sich weigern, ihn auszuführen? (Vorbesichtigung sehr empfohlen), (s.a. 32 51285).

-4256861 Ein kurzer Film über das Töten; VHS-Videokassette Länge: 85 f Produktionsjahr: 1987

An einem beliebigen Tag in Warschau: ein Taxifahrer putzt sein Auto, ein junger Mann streunt ziellos umher, ein Prüfungskandidat besteht sein Anwaltsexamen. Der junge Mann ermordet und beraubt den Taxifahrer. Der frischgebackene Anwalt übernimmt die Verteidigung, der Täter wird hingerichtet (s.a. 32 54834-35).

-4256944 Manchmal hab ich große Angst; VHS-Videokassette Länge: 44 f Produktionsjahr: 1993

Der Film geht auf unterschiedlichen Ebenen der Frage nach, wie Kinder Gewalt in Fernsehen und Video erleben. Das Medium gibt Informationen über gesetzliche Möglichkeiten und über Wege für Eltern und Erzieher, sich dem Thema zu stellen.

-4257374 Kahlschlag; VHS-Videokassette Länge: 105 f Produktionsjahr: 1993

Der Spielfilm thematisiert das Abgleiten des 16-jährigen Robin in die rechtsterroristische Szene, der er am Ende, als er sein Tun bereut, selbst zum Opfer fällt. Zerrüttete Familienverhältnisse und allgemeine Perspektivlosigkeit begünstigen seine ausländerfeindliche Einstellung. Zwar gelingt ihm der Ausstieg, doch zu welchem Preis?

-4257831 Leben ist der beste Stoff VHS-Videokassette Länge: 91 f Produktionsjahr: 1992

Der drogenabhängige Stevie Smith ist als Dealer gut im Geschäft. Seine Frau Marie hängt ebenfalls an der Nadel. Nach der Geburt ihres Kindes trennt sich Marie von ihrem Mann. Sie will ein neues Leben beginnen, ohne Heroin. Zur Familie kann Stevie jedoch nur zurückkehren, wenn er clean ist.

-4258178 Es geht uns alle an! VHS-Videokassette Länge: 45 f Produktionsjahr: 1994

Am Beispiel eines typischen Tagesablaufes werden die vielfältigen Gewalterfahrungen junger Menschen in Schule, Freizeit und Familie behandelt. Dem ländlichen Freizeitbereich wird darin besondere Aufmerksamkeit zuteil. Die zweite Hälfte des Tagesablaufes gibt zahlreiche Anregungen für den Freizeitbereich (Spielstraßen, Abenteuerspielplätze, Jugendzentren, Sport u.a.), um die Lebenswelt junger Menschen gewaltfreier zu gestalten.

-4258818 Spots gegen Gewalt im Fernsehen VHS-Videokassette Länge: 5 f Produktionsjahr: 1994

Zusammenstellung von fünf Fernsehspots des Südwestfunks, die 1994 jeweils im regulären Programm der ARD gesendet wurden (s.a. 42 62689).

-4259635 Gewalt hat viele Gesichter VHS-Videokassette Länge: 40 f+sw Produktionsjahr: 1994

Dreiteilige Ergänzung zum den Heften "Baukasten Gewalt". 1. Anhand von 25 kurzen Sequenzen aus Spielfilmen, Reportagen, Nachrichten, Werbung u.a. werden unterschiedliche Gewaltformen gezeigt. 2. Ausschnitt aus Hitchcocks "Der Fremde". 3. Eigenproduktionen von Jugendlichen mit 3 Videoclips zum Thema Gewalt von Rechts und einem Beispiel zum Thema sexuelle Belästigung während der beruflichen Ausbildung (Hefte s. 01 50334-37).

-4259795 Dienstag, Gewalt in der U-Bahn [0/0] VHS-Videokassette Länge: 17 f Produktionsjahr: 1994

Eine alltägliche Situation in der U-Bahn: Zwei jugendliche Rechtsradikale belästigen einen schwarzen Fahrgast mit Worten und Tätlichkeiten. Wie reagieren die übrigen Fahrgäste? Ein ermutigender Film zum Thema Zivilcourage aus dem sich konkrete Handlungsanweisungen ableiten lassen.

- 4259827 Erziehung VHS-Videokassette Länge: 15 f Produktionsjahr: 1995
Nur eine veränderte Erziehungshaltung hilft gegen sexuelle Gewalt. Heike erinnert sich: Wie kann verhindert werden, was mir geschah. Angst vor Fremden hilft nicht weiter. Gewalt entsteht durch Erziehung zu Ungleichheit. Jungen Grenzen setzen. Öffentlichkeitsarbeit.
- 4260135 Starke Frauen hat die Welt VHS-Videokassette Länge: 60 f Produktionsjahr: 1995
Armut, Unterdrückung und Gewalt sind für viele Frauen in der Welt alltägliche Begleitumstände ihres Lebens. Beschrieben werden Beispiele aus Fidji, Indien, Südafrika, Tobago, Hongkong und Guatamala, die zeigen, wie mit Hilfe von Projekten und Selbsthilfeinitiativen das Leben von Frauen in diesen Ländern erträglicher gemacht werden können.
- 4261847 Was für schlimme Dinge passieren VHS-Videokassette Länge: 18 f Produktionsjahr: 1996
Wenn die TV-Nachrichten allzu nah blutige und brutale Details zeigen, wird aus der Mitleid- Reaktion der Kinder schnell Angst. Dann verschwimmen die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Fiktion. Dagegen setzt der Film die Bewältigung von Mediengewalt durch eigene Medienarbeit - Kinder produzieren einen Trickfilm über "Gewalt ohne Grenzen".
- 4262292 Dangerous minds (deutsch) VHS-Videokassette Länge: 94 f Produktionsjahr: 1995
Haß, Drogen, und Gewalt beherrschen den knallharten Alltag der heruntergekommenen Parkmont High-School. Völlig unvorbereitet tritt die Ex-Elitesoldatin LouAnne Johnson hier ihren ersten Job als Englisch-Lehrerin an. Eine Mauer aus Schweigen und Ablehnung steht zwischen ihr und den Schülern. Doch langsam gewinnt sie mit ihren unkonventionellen Methoden das Vertrauen der Schüler. Als eine brutale Gewalttat geschieht, überstürzen sich die Ereignisse (s.a. 42 65783).
- 4262674 Da bin ich einfach ausgerastet VHS-Videokassette Länge: 9 f Produktionsjahr: 1995
Der Film analysiert die Entstehung von Gewaltbereitschaft. Deutlich wird: Aus einer verbalen Streitsituation kann eine gewalttätige werden, wenn einer der Streitenden keine Argumente mehr vorbringen kann. Als Voraussetzung für gewaltfreie Kommunikation wird ein von allen respektiertes Regelsystem angesehen.
- 4262680 It's only fiction VHS-Videokassette Länge: 9 f Produktionsjahr: 1995
Wie wirken mediale Gewaltdarstellungen in Video- und Fernsehsendungen? Ein Medienwissenschaftler und ein Jugendrichter werden mit ihren kontroversen Einschätzungen zitiert. Außerdem kommen Jugendliche selbst zu Wort.
- 4262688 Svens Geheimnis VHS-Videokassette Länge: 88 f Produktionsjahr: 1995
Mehrfach ausgezeichnete Spielfilm zur Thematik "Gewalt an Schulen". Eine engagierte Lehrerin versucht Jugendliche ihrer Klasse aus dem Milieu zwischen Kleinkriminalität, Bandenkrieg und Kinderprostitution heraus zu holen, was ihr in Ansätzen aber unter Aufwand all ihrer Kräfte am Ende auch gelingt. Actionreicher, authentischer und physisch wie psychisch angreifender Film.
- 4262689 Spots gegen Gewalt im Fernsehen VHS-Videokassette Länge: 71 f Produktionsjahr: 1997
Fernsehdiskussion vom 7. Juli 1997 in Südwestfunk zum Thema "Gewalt in den Medien" sowie Zusammenstellung von fünf Fernsehspots, die 1994 gesendet wurden (s.a. 42 58818).
- 4262772 Der Taschendieb VHS-Videokassette Länge: 97 f Produktionsjahr: 1995
Der zehnjährige Alex gerät in große Schwierigkeiten, als seine Großmutter Roos ihn dazu verpflichtet, nichts davon zu erzählen, daß zwei Jungen ihre Ersparnisse geraubt haben. Die beiden Ganoven zwingen Alex unter Androhung von Gewalt gegen ihn und seine Großmutter, alten Frauen auf der Straße die Handtasche zu entreißen und die Beute auszuliefern. Doch am Ende setzt sich Alex gegen die Erpresser zur Wehr (s.a. 32 56055-57).
- 4263284 Bereit zur Gewalt VHS-Videokassette Länge: 8 f Produktionsjahr: 1996
Begonnen wird mit Szenen gewaltsamen Verhaltens im Alltag. Zum Thema Gewalt gehört auch die steigende Gewaltbereitschaft gegenüber Fremden. Schülerinnen und Schüler übernehmen in einem Rollenspiel verschiedene Standpunkte und diskutieren kontrovers, wie Mitschüler bestraft werden sollen, die gegenüber Fremden gewalttätig geworden sind. Der Film gibt keine Antworten, sondern endet mit der Frage, wie der pädagogisch sinnvolle Umgang mit Gewalttätern aussehen könnte.
- 4263285 Gewalt ist Gewalt VHS-Videokassette Länge: 8 f+sw Produktionsjahr: 1996
Untersucht wird die historische Entwicklung der Gewalt sowie ihre Veränderung im Laufe der Geschichte der Bundesrepublik. Beispiele von Urteilen deutscher Gerichte verdeutlichen, welche Zielsetzungen die Rechtsprechung verfolgt: Sie muß dem Gesetzestext entsprechen, um den Ordnungswillen des Staates zu dokumentieren. Sie muß dem konkreten Fall gerecht werden und das Gerechtigkeitsgefühl der Mitglieder einer Gesellschaft in die Urteilsfindung einbeziehen.
- 4263620 Sprache und Gewalt VHS-Videokassette Länge: 10 f Produktionsjahr: 1996
Dokumentation über den Zusammenhang zwischen Sprache und Gewalt auf der Grundlage der Gesetzesneuregelung zur Asylfrage und schweren, fremdenfeindlichen Gewalttaten von meist jugendlichen Tätern. Behandelt wird die Frage, inwieweit ein Zusammenhang zwischen der in der öffentlichen Diskussion verwendeten Sprache und jugendlichen Gewalttaten in Rostock besteht.
- 4263623 Bock auf Gewalt VHS-Videokassette Länge: 10 f Produktionsjahr: 1996
Hooligans, die gewaltbereite Spezies unter den Fußballfans, sind Thema des Films. Am Beispiel dieser Gruppe wird einerseits die Schutz- und Ordnungsfunktion des Staates thematisiert und andererseits Einblick gegeben in Rechtsbestimmungen und Rechtsprechung in Fällen wie Körperverletzung und Landfriedensbruch.
- 4263885 Bande VHS-Videokassette Länge: 28 sw Produktionsjahr: 1997

Der Film erzählt eine Geschichte aus der Sicht von Jugendlichen. Durch ein Gerücht geraten sie in eine Spirale der Gewalt. Friedlich lösbar sind diese Verstrickungen letztlich nur durch eine Aussprache der beteiligten Personen.

-4264050 Gewalt im Griff VHS-Videokassette Länge: 30 f Produktionsjahr: 1997
 Dokumentation eines Anti-Gewaltprojektes der Caritas. Der Jugendliche wird verbalen Angriffen anderer ausgesetzt. Der Sinn dieser Übung besteht darin, daß Demütigungen ausgehalten werden müssen, ohne rot zu sehen. Dies wird als konfrontative Pädagogik bezeichnet und verlangt von den Teilnehmern viel Selbstbeherrschung. Desweiteren geht der Film auf das Krisen-Interventions-Programm im Münsterland und die "Kaserne" von Celle ein.

-4264275 Im Zweifel schreien VHS-Videokassette Länge: 21 f Produktionsjahr: 1997
 Soll man sich bei Auseinandersetzungen Dritter besser heraushalten, oder soll man eingreifen, auch wenn man selbst ein Opfer werden könnte? Gezeigt werden klassische Fälle von mangelnder Zivilcourage und was man daran ändern kann. Ein Anti-Gewalt-Seminar der Berliner Polizei zeigt, daß Opfern geholfen werden kann, indem man sich mit anderen zusammentut, frühzeitig eingreift und den Täter mit Schreien zu einer schnellen Entscheidung zwingt.

-4264295 Guben im Herbst VHS-Videokassette Länge: 10 f Produktionsjahr: 1996
 Das brandenburgische Guben ist durch die Neiße vom polnischen Gubin getrennt. Dass aus räumlicher Nähe nicht notwendigerweise Kenntnis über bzw. Verständnis für die Nachbarn erwachsen muß, offenbart ein Interview mit drei Jugendlichen aus Guben. Es offenbart sich ein Gemisch aus Unkenntnis, Ängsten und Vorurteilen. Gewalt gilt als selbstverständliches Mittel der Problemlösung. Die Jugendlichen sind bereit, Gewalt auch selbst auszuüben.

-4264299 Recht auf Gewalt VHS-Videokassette Länge: 8 f Produktionsjahr: 1996
 "In der ersten Nacht habe ich erlebt, dass die Leute auf mich losgegangen sind, um mich anzugreifen. Es war die Frage, entweder ich oder er. Wie würden Sie sich verhalten, wenn jemand auf sie losgeht?" Ein Polizeischüler rechnetfertig seine Erlebnisse bei Demonstrationen in Bautzen im Herbst 1989. Der Film verdeutlicht, in welchem Spannungsfeld sich die Handelnden befanden, als die politische Veränderung die bislang geltenden gesetzlichen Grundlagen in Frage stellte.

-4264305 Schneller, lauter, härter VHS-Videokassette Länge: 7 f Produktionsjahr: 1996
 Das Video hat die in Actionfilmen dominierenden Formen medialer Gewaltdarstellungen zum Thema. Eingeleitet durch ein jugendliches Moderatorenpaar, werden Ausschnitte aus populären Kinohits des betreffenden Genres gezeigt und mit den Haltungen und Bewertungskriterien eines Vertreters der Freiwilligen Selbstkontrolle montiert. Bereits in der Eingangssequenz vertreten die beiden Jugendlichen unterschiedliche Positionen der Medienwirkungsforschung.

-4264344 Dinner for two VHS-Videokassette Länge: 8 f Produktionsjahr: 1996
 Zeichentrickfilm: Zwei Chamäleons streiten sich um eine Fliege als Mahlzeit. Ihr Kampf wird so heftig, daß der Ast, auf dem sie sitzen, bricht. Sie können sich gerade noch gemeinsam retten. Eine überraschende Konfliktlösung bringt ein am Streit Unbeteiligter, der Frosch...

-4264531 Rettet unsere Kinder VHS-Videokassette Länge: 43 f Produktionsjahr: 1998
 Dokumentation, in der die Brutalität der Fernsehen-, Video- und Computerwelt, der Kinder und Jugendliche ausgesetzt sind, mit ihren Auswirkungen vor Augen geführt wird. Ausschnitte aus Horrorvideos, Schreckensszenen aus Computerspielen, Interviews mit Pädagogen, Medienberatern, Psychologen und Therapeuten verdeutlichen das Anliegen des Films: "Rettet unsere Kinder".

-4265519 Ich hab' immer ein Messer dabei VHS-Videokassette Länge: 9 f Produktionsjahr: 1995
 Immer mehr Jugendliche bewaffnen sich und glauben sich auf diese Weise besser gegen die Gewalt ihrer Altersgenossen schützen zu können. Im Video wird in Spielszenen die Gewalt auf dem Schulhof dargestellt sowie typische Orte für Gewaltaktionen eingeblendet. Eine Talkrunde problematisiert das Thema Gewalt im Alltag.

-4265816 Nicht erst wenns knallt VHS-Videokassette Länge: 34 f Produktionsjahr: 1998
 Im ersten Teil thematisiert der Film Ursachen und Formen von Gewalt und läßt Jugendliche und AusbilderInnen sowie Experten aus Wissenschaft und Praxis zu Wort kommen. Im zweiten Teil werden Ausbildungssituationen dargestellt, in denen verschiedene Instrumente der Prävention und der Intervention eingesetzt werden, die dem Ausbildungspersonal vielfältige Anregungen für ihre eigene Praxis bieten.

-4266377 Schlichten statt Streiten VHS-Videokassette Länge: 19 f Produktionsjahr: 1999
 Der Film zeigt, wie ausgebildete Schüler bei einem Konflikt zwischen Mitschülern vermittelnd tätig werden können. Sie folgen dabei einem formalisierten Ablauf, der ihnen Orientierung gibt bei der Suche nach einer Lösung, mit der beide Parteien einverstanden sind. Zu sehen ist ein Konflikt mit unterschiedliche Ausgängen und als exemplarisches Beispiel die Moderation durch Streitschlichter.

-4266582 Kinder am Rande der Kriminalität VHS-Videokassette Länge: 30 f Produktionsjahr: 1998
 Was geht in Kindern vor, die nicht mehr ohne Messer in die Schule gehen, die nicht zu raufen aufhören, auch wenn der andere sich bereits ergeben hat, die zum klauen gehen wie andere zum einkaufen? Diesen Fragen wird im Film nachgegangen.

-4267084 Sackgasse Gewalt, Teil 1 VHS-Videokassette Länge: 26 f Produktionsjahr: 1999
 Der Film informiert über das Verständnis von Jugendkriminalität, Motive und Einflussfaktoren für Jugendgewalt, Möglichkeiten der Prävention und Reaktion sowie die Bedeutung des Zeugen- und Helferverhaltens.

-4267085 Sackgasse Gewalt, Teil 2 VHS-Videokassette Länge: 23 f Produktionsjahr: 1999
 Die Kamera begleitet Schüler, die Jugendlichen, einem Polizeibeamten, Arzt und Richter Fragen zur Gewalt stellen: Was bedeutet Gewalt? Wer entscheidet, was Gewalt ist? Wie werden Kinder und Jugendliche gewalttätig? Welche Folgen kann Gewalt haben? Was kann man gegen Gewalt tun?.

- 4267195 American History X (deutsch) VHS-Videokassette Länge: 112 f Produktionsjahr: 1998
Ein amerikanischer Skinhead-Anführer ermordet drei Farbige, die sein Auto stehlen wollten, schwört im Gefängnis aber den Idealen der arischen Herrenrasse ab. Kunstvoll verschachteltes Drama, das aus der Perspektive seines jüngeren Bruders die Vergangenheit rekapituliert und dieses mit suggestiven Bildern in die Ereignisse am Tag der Entlassung einschneidet. Mit Edward Norton, Edward Furlong, Beverly D'Angelo u.a. (s.a. 32 56214-16, engl. Version 42 67394, 50 50401, 46 50083).
- 4267220 Konfliktfeld Medien und Gewalt VHS-Videokassette Länge: 8 f Produktionsjahr: 1999
Das Video gehört zum gleichnamigen Buch (01 50365), das diverse handlungsorientierte Unterrichtseinheiten zum Thema "Medien und Gewalt" mit dem Schwerpunkt auf dem Leitmedium Fernsehen vorstellt. Das Video enthält die zu den einzelnen Unterrichtseinheiten gehörenden Spots.
- 4267905 Haltet sie auf VHS-Videokassette Länge: 7 f Produktionsjahr: 1999
Gruppenzwang, Alkohol und ein angeschlagenes Selbstwertgefühl sind eine unheimliche Mischung, die meist zur Gewaltanwendung führt. In schnell geschnittenen Kommentar- und dialoglosen Szenen wird die Entstehung und das Ende dieser explosiven Mischung in Bilder umgesetzt: Sein großer Irrtum wird einem jungen Hooligan erst bewußt, als sein Großvater unter den Tritten seiner Kumpane zu Boden geht und er ihn auf dem Boden liegen läßt. Der ruft ihm die Wahrheit hinterher: Feigling!
- 4268025 Bolokoli, Mädchenbeschneidung in Mali VHS-Videokassette Länge: 30 f Produktionsjahr: 2000
Im Sprachgebrauch der Bambara in Mali wird die Mädchenbeschneidung Bolokoli genannt. Psychische Probleme und schlimme Infektionen sind häufig das Ergebnis der Beschneidung. Unbeschnittene Frauen gelten in Afrika als Huren. Doch in Mali ändert sich diese Meinung langsam. Zahlreiche Frauen haben dem Ritual den Kampf angesagt, so auch der Radiosender "Die Stimme der Frauen", der über die Folge der Beschneidung aufklärt.
- 4268348 Du bist gefragt, erste bis vierte Klasse VHS-Videokassette Länge: 12 f Produktionsjahr: 2000
Gesellschaftliches Engagement - nur etwas für Erwachsene? Von wegen. Auch die rund 10 Mio. SchülerInnen sind gefragt, wenn es darum geht, unsere Gesellschaft mitzugestalten. Psychologen plädieren dafür, Kinder möglichst frühzeitig schrittweise an gemeinnützige Aufgaben in ihrem Umfeld heranzuführen und ihrer Kreativität freien Raum zu lassen. In diesem Film kommen Heranwachsende selbst zu Wort.
- 4268349 Du bist gefragt, fünfte bis dreizehnte Klasse VHS-Videokassette Länge: 12 f Produktionsjahr: 2000
Gesellschaftliches Engagement - nur etwas für Erwachsene? Von wegen. Auch die rund 10 Mio. SchülerInnen sind gefragt, wenn es darum geht, unsere Gesellschaft mitzugestalten. Soziologen reden von jugendlichen "berechnenden Helfern, hilfsbereiten Egoisten", sie reden von "Egotaktikern" für die "Helfen Lust und nicht Last" sein muß. In einer lebendigen Talkrunde kommen die Heranwachsenden selbst zu Wort.
- 4268441 Der Gewalt auf der Spur VHS-Videokassette Länge: 47 f Produktionsjahr: 2000
Der Film zeigt Möglichkeiten, wie der "Gewalt an Schulen" Einhalt geboten werden kann. Auf Gewalt angemessen und richtig zu reagieren, Selbstwertgefühl und soziale Kompetenz zu stärken und Verantwortung zu übernehmen sind die Eckpfeiler der Gewaltprävention. Der Film berichtet über die Erfahrungen bei der Arbeit des Netzwerks "Gewaltprävention und Verantwortungsübernahme" und stellt Projekte zur Vorbeugung und Reaktion auf Gewalt vor.
- 4268807 Daniela VHS-Videokassette Länge: 65 f Produktionsjahr: 2000
Daniela, die Protagonistin des Spielfilms, ist seit kurzem an einer neuen Schule, wo sie in ein Klima der Gewalt gerät. Sie wird Zeugin einiger brutaler Gewalt- und Abzock-Szenen. Als sie eingreifen will gerät sie selbst in die Opferrolle in der ihr niemand beisteht. Sie kann der Belastung nicht standhalten und begeht Selbstmord. Achtung: der Film beginnt mit einer Selbstmordszene!
- 4268979 Doppelpass gegen Fremdenhass VHS-Videokassette Länge: 6 f Produktionsjahr: 1999
In einem Essener Stadtteil mit hohem Ausländeranteil bietet die Arbeiterwohlfahrt Jugendlichen verschiedener Nationalitäten die Möglichkeit, in einem "Coolness-Training gegen Gewalt" ihre Freizeit gemeinsam zu gestalten, im Team Fußball zu spielen und so wechselseitige Vorurteile abzubauen. Drei Jugendliche mit verschiedenen Nationalitäten schildern ihre positiven Erfahrungen mit dem Training und berichten über ihre Erlebnisse mit Gewalt und/oder Ausländerfeindlichkeit.
- 4268981 Streitschlichter VHS-Videokassette Länge: 8 f Produktionsjahr: 2000
Am Beispiel des Essener Schulprojektes "die Streitschlichter" stellt das Video Methoden und Ziele der so genannten "Schulmediation" oder "Peer-Mediation" vor. Teilnehmer eines Seminars beschreiben, wie man als Schüler Streitschlichter wird und welche Ziele die Schlichtung verfolgt. Die Kamera zeigt Ausschnitte eines Trainingsbeispiels, das eine erfolgreiche Schlichtung dokumentiert und kontrastiert diese Szenen mit Aufnahmen fast alltäglicher Prügelszenen und Raufereien.
- 4268987 Rap für Courage VHS-Videokassette Länge: 5 f Produktionsjahr: 2000
Rap für Courage ist der Name eines 1995 gegründeten, bundesweiten Jugendprojektes, dessen Ziel es ist, Jugendliche zu ermutigen, ihre Probleme, Wünsche und Vorstellungen auf kreative Weise zu artikulieren und Stellung gegen Gewalt und Rassismus zu beziehen. Das Video dokumentiert, wie drei Mädchen im Rahmen dieses Projekts unter dem Namen "Black Queens" gemeinsam einen Rap-Titel produzieren.
- 4268994 Rechtsextremismus VHS-Videokassette Länge: 15 f Produktionsjahr: 2001
Wie kommt es, daß Jugendliche sich zu Gewaltakten gegen Ausländer verleiten lassen? Ausgewählte Ereignisse über fremdenfeindliche Anschläge (Hünxe in Westfalen, Mölln in Schleswig-Holstein und Rostock), Interviews mit

Betroffenen, Freunden der Täter und Neonazis vermitteln einen beklemmenden Eindruck von Motiven, Zielen und Aktionen des Rechtsextremismus. Die Aussagen der Jugendlichen, die rücksichtslosen Anschläge und die Vorstellungen der rechten Gruppe lösen Betroffenheit.

-4269013 Gewaltfreie Klasse als Konfliktschlichter [0/0] VHS-Videokassette Länge: 30 f Produktionsjahr: 2001

Dokumentation eines Pilotprojektes der Polizeidirektion Heidelberg mit einer 8. Schulklasse im Schuljahr 1998/99. Das Video ist in die Bereiche Bindung, Flow, Aggression und Reflexion gegliedert und bietet Hilfe und Orientierung, um die soziale Kompetenz junger Menschen zu stärken.

-4269065 Hetzjagd VHS-Videokassette Länge: 30 f Produktionsjahr: 2000

September 1998: Mehr als ein Dutzend Neonazis jagen den Schwarzafrikaner Wavier Vilanculos durch ein Viertel in Halle-Neustadt. Viele sehen es, keiner hilft. Einer der Haupttäter ist der damals 17jährige Rene. Er hat dem Bewußtlosen zum Schluß noch mit seinen Springerstiefeln ins Gesicht getreten. Solche Überfälle stehen in den Zeitungen oft nur noch als kurze Mitteilungen. Der Film versucht die Geschichte hinter der Nachrichtennotiz zu erzählen. Er zeichnet den Lebensweg des

-4269075 Die Familien [0/0] VHS-Videokassette Länge: 45 f Produktionsjahr: 0

An Terroristen erinnern im Alltag nur noch die Fahndungsplakate in Ämtern und Behörden. Die Mordanschläge der RAF und der Bewegung 2. Juni im sogenannten "Deutschen Herbst" vor 20 Jahren scheinen Vergangenheit. Doch die Opfer von damals hatten Familien - und die Täter auch. Für diese Angehörigen wird niemals "Geschichte", was ihr Leben oft von einem Tag auf den anderen für immer veränderte.

-4269137 Verlorene Kinder VHS-Videokassette Länge: 89 f Produktionsjahr: 2000

Steiner ist als neuer Lehrer an das Gymnasium einer norddeutschen Kleinstadt versetzt worden. Schnell bemerkt er, daß der äußerlich sehr idyllisch wirkende Ort von einer Gruppe junger Leute terrorisiert wird. Die Angst vor Gewalt lähmt alle. Dem Lehrer ist die Passivität seiner Mitbürger unbegreiflich. Er versucht, die gewalttätigen Außenseiter wieder in die Gesellschaft zurückzuholen.

-4270058 Abkehr vom braunen Mob VHS-Videokassette Länge: 45 f Produktionsjahr: 2001

Wieviele Opfer er durch brutale Gewaltanwendungen geschädigt hat, kann der ehemalige Neonazi Axel H. kaum zählen. 15 Jahre lang war er in der rechten Szene aktiv. Ein Drittel seines Lebens verbrachte er hinter Gittern, überwiegend für rechtsradikale Gewalttaten. Jetzt will er weg vom rechten Mob und wird verfolgt. Der Film begleitet Axel bei seinem Versuch, der Szene zu entkommen.

-4270231 Faustlos VHS-Videokassette Länge: 50 f Produktionsjahr: 2001

Begleitvideo zum Projekt "Faustlos", einem aus den USA übernommenen Konzept zur Gewalt- und Aggressionsprävention in Grundschulklassen. Geeignet für die Lehrerfortbildung.

-4270373 Täter VHS-Videokassette Länge: 45 f Produktionsjahr: 2001

Der erste Teil verfolgt die blutige Spur rechtsextremer Gewalttäter in der Bundesrepublik bis in die heutige Zeit. Die Rekonstruktion wird ergänzt durch aktuelle Reportagen von Brennpunkten des Rechtsextremismus in Ost und West (s.a. 46 50535).

-4270374 Führer VHS-Videokassette Länge: 45 f Produktionsjahr: 2001

Der zweite Teil der Dokumentation widmet sich der Geschichte und Gegenwart des politisch organisierten Rechtsextremismus und porträtiert deren führende Köpfe. In aktuellen Reportagen werden darüber hinaus Arbeitsweise und Strategie rechtsradikaler Parteien beleuchtet (s.a. 46 50536).

-4270375 Verführer VHS-Videokassette Länge: 45 f Produktionsjahr: 2001

Der dritte Teil der Reihe rekonstruiert die Traditionslinien rechtsextremer Subkulturen in Deutschland seit 1945. Und er schaut hinter die Kulissen einer Szene, die inzwischen Millionenumsätze macht (s.a. 46 50537).

-4270477 Streit-Schlichtung [0/0] VHS-Videokassette Länge: 17 f Produktionsjahr: 0

In der letzten Zeit gewinnt Schlichtung als Alternative und Ergänzung zu anderen Programmen der Konfliktbewältigung in den Schulen immer mehr an Bedeutung. Die Streit-Schlichtung als ein Ansatz der Schulentwicklung unter verantwortlicher Beteiligung der SchülerInnen führt so zu einer neuen Qualität der Lehrer-Schüler-Beziehung. LehrerInnen berichten von einem Zuwachs an Verantwortlichkeit, Selbstbewusstsein und Selbstkontrolle in der Schülerschaft.

-4270590 Respekt! VHS-Videokassette Länge: 27 f Produktionsjahr: 2001

Das Video verzichtet auf begleitende Kommentare und konzentriert sich ausschließlich auf die Beobachtung von Konfliktfeldern: Vor einer Disko: kein Einlass für Migrantenjugendliche; Bushaltestelle: deutsche, türkische und deutschrussische Jugendliche im Dauerclinch; Stadtrand: Revierkämpfe zwischen Jugendgangs unterschiedlicher Nationalitäten; Kirmesplatz: Auseinandersetzungen und Provokationsrituale von Jugendlichen. Schule: muslimische Mädchen zwischen Integration und Isola

-4270680 Gewalt und Konfliktlösung VHS-Videokassette Länge: 7 f Produktionsjahr: 2000

Wie reagieren Menschen auf gewalttätige Auseinandersetzungen? Wie entsteht Gewalt? Welche alternativen Formen der Konfliktbewältigung gibt es? Schüler einer Dortmunder Schule berichten über ein Projekt zur Vermeidung von Gewalt als Konfliktlösungsstrategie. Die Aussagen der Jugendlichen werden in kurzen Einstellungen gebündelt und thematisch strukturiert.

-4270692 (11.9.2001), Jugend zum Terror in den USA VHS-Videokassette Länge: 10 f Produktionsjahr: 2001

Wie reagieren Jugendliche in Deutschland auf die Terroranschläge von New York und Washington? Welche Ängste und Erwartungen verbinden sie mit dem weltweiten politischen Reaktionen auf die Geschehnisse und worin vermuten sie die Ursachen für Hass und terroristische Gewalt?

-4270835 Kinder sind unschlagbar VHS-Videokassette Länge: 54 f Produktionsjahr: 2001

"Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig" (Reform des elterlichen Sorgerechts §1631 Abs.2 BGB). Ein Film zur Information und Diskussion.

-4270858 Rabenkinder VHS-Videokassette Länge: 15 f Produktionsjahr: 2001

Darko kam sich cool vor: Immer Geld in den Taschen, markierte er den "dicken Max" und hatte alles, wovon Jugendliche träumen. Heute ist Darko 22 Jahre alt und sitzt im Jugendknast. Bei einem seiner Überfälle hat er sein Opfer fast getötet. Erst allmählich beginnt Darko, unterstützt von seiner Psychologin, über das Leid nachzudenken, das er anderen zugefügt hat. Wie kommt es, dass Kinder aus intakten Familien zu Gewalttätern werden?.

-4271568 Field VHS-Videokassette Länge: 10 f Produktionsjahr: 2000

Nachmittags in einer englischen Kleinstadt. Drei Jungen langweilen sich. Sie klauen im Supermarkt und lassen ihre Aggressionen an der idyllischen Landschaft Südenglands aus. Am nächsten Morgen sieht man die Jungen beim alltäglichen Schulappell, während eine Parallelmontage das Ergebnis ihrer Wut vom Vortag veranschaulicht. Ein Film, der Jugendliche zum Nachdenken über Gewalt und ihre Ursachen anregt und Erwachsene an die Verantwortung für ihre Kinder erinnert.

-4271848 Jörg Fischer - ein DVU-Aussteiger berichtet VHS-Videokassette Länge: 8 min Produktionsjahr: 2001

13 Jahre alt war Jörg Fischer, als er für die rechtsradikale Szene "angeworben" wurde. Er legte sich ins Zeug, schrieb Artikel und wurde mit 18 NPD-Mitglied. Werdegang eines Neonazis: Er kam in den Kreis-, dann in den Bezirksvorstand, ging zur DVU und wurde schließlich Redakteur der "Nationalzeitung". Dann stieg Jörg Fischer aus der rechten Szene aus. Jetzt erleben wir ihn als einen der wenigen Aussteiger aus der Neonazi-Szene, die sich offen zeigen und äußern. Er geht in Sch

-4281033 Das phantastische Maskentheater, Teil 1 [0/0] VHS-Videokassette Länge: 15 f Produktionsjahr: 2000

Die erste Sendung mit dem Maskentheater Mummenschanz legt ihren Schwerpunkt auf die sehr menschliche Charaktereigenschaft "Egoismus" - auf die Konflikte die dadurch entstehen, daß die spielenden Figuren alles für sich haben wollen und nicht teilen können, sie nicht in der Lage sind mit den anderen zu kommunizieren.

-4281034 Das phantastische Maskentheater, Teil 2 [0/0] VHS-Videokassette Länge: 15 f Produktionsjahr: 2000

In der zweiten Sendung geht es vor allem um die "Eitelkeit" und die Konflikte, die dadurch entstehen, daß die spielenden Figuren sich zu wichtig nehmen und dementsprechend zur Schau stellen. Es wird kein pädagogischer Zeigefinger, aber auch keine Patentlösung gezeigt, sondern es soll zur Diskussion angeregt werden.

-4281252 Der zwölfte Mann oder die dritte Halbzeit VHS-Videokassette Länge: 30 f Produktionsjahr: 2001

Am Beispiel des "sozialen Spielfeldes" Fußballstadion wird die Problematik der Gewalt vornehmlich jugendlicher Zuschauer aufgezeigt. Dabei werden Fragen der Gruppen- und Jugendsozialisation, der Identitätsfindung und der Gewaltbereitschaft von Jugendlichen angesprochen.

-4281621 Anders nehmen die mich nicht wahr VHS-Videokassette Länge: 15 f Produktionsjahr: 2001

Der Film besteht aus mehreren kurzen Filmszenen sowie Interviews mit Kindern und Jugendlichen, die befragt werden, was sie als Ursachen für Gewalttätigkeit bei sich und anderen annehmen. Alle nennen immer wieder: fehlende Liebe und Wärme, kein Zuhause und mangelnde Zuneigung. Darüber hinaus zeigt sich in Gesprächen die Unfähigkeit männlicher Jugendlicher, die selbst nicht erfahrene Liebe und Wärme im Verhältnis zum anderen Geschlecht zu suchen oder zu erleben.

-4281622 ... ich muss da irgendwie raus VHS-Videokassette Länge: 15 f Produktionsjahr: 2001

Drei Projekte werden hier vorgestellt, in denen gewalttätig gewordene oder gefährdete Jugendliche versuchen, einen gewaltfreien Umgang mit ihrer Umwelt zu erlernen. Es handelt sich um den "heißen Stuhl" der Justizvollzugsanstalt Hameln, ein Videoprojekt des Galluszentrums in Frankfurt und ein Hilfsprojekt in Rumänien, für das ehemalige Skinheads gewonnen werden konnten.

-4281623 ... warum hat man als Frau einen Rock an? VHS-Videokassette Länge: 15 f Produktionsjahr: 2001

Wo beginnt Gewalt gegenüber Frauen? Ist es schon die herzlich-kräftige Anmache oder eine brutale Vergewaltigung? Ziel der Sendung ist es, zu sensibilisieren, wie Mädchen und Frauen Gewalt, die von Männern ausgeht, empfinden, wie sie sich bedroht und wie sie sich wehren können.

-4283831 Angst vorm Gott VHS-Videokassette Länge: 30 f Produktionsjahr: 2002

Die Protagonisten des Films sind zwei junge Mannheimer: Ramazan, dessen Eltern aus der Türkei kamen, ist aggressiv, offensiv, hat gelernt, sich mit den Fäusten durchzusetzen. Manuel ist in sich gekehrt, verbringt die meiste Zeit mit Tagträumen und Videospielen. Bei "Biotopia" einem Mannheimer Projekt für arbeitslose Jugendliche, vertauschen beide die Rollen, lernen, sich in andere hineinzusetzen.

-4284007 Messerstecher tanzen nicht VHS-Videokassette Länge: 30 f Produktionsjahr: 1999

Die Reihe widmet sich den vielfältigen Anforderungen, Bedürfnissen und Problemen von Jugendlichen. Gezeigt werden Zusammenhänge in den unterschiedlichen Problembereichen. In dieser Sendung wird das Thema Jugendgewalt aufgegriffen.

- 4284098 Rechte und linke Jugendliche in Frankfurt/Oder VHS-Videokassette Länge: 30 f Produktionsjahr: 2000
 Oktober 1997: Zwei polnische Studenten der Frankfurter Universität werden von offensichtlich rechtsgerichteten Jugendlichen zusammengeschlagen. In der Oderstadt ist inzwischen ein Streit darüber ausgebrochen, was geschehen ist. In der Stadt gibt es eine sehr aktive linke Jugendszene, aber auch eine aktive rechte Jugendszene. So polarisiert sich - wenn auch schleichend - die Stadt mit dem Konflikt der Jugendlichen.
- 4284838 Erziehung hinter Gittern VHS-Videokassette Länge: 30 Produktionsjahr: 1900
 Sie leben von Raubzügen, Wohnungseinbrüchen, räuberischer Erpressung und Autoknacken - kriminelle Kinder und Jugendliche zwischen acht und achtzehn Jahren. Ihre Eltern sind aus der Pflicht, sie zu erziehen, längst ausgestiegen. Alle Bemühungen der Jugendämter, die Kinder in offenen Heimen, Therapiegruppen oder Kinder- und Jugendnotdiensten von ihrem kriminellen Straßenleben abzubringen, fruchten nichts.
- 4284840 Erziehung gegen Gewalt, Sozialarbeit in der Schule VHS-Videokassette Länge: 30 Produktionsjahr: 1900
 Schule als Ort, an dem Gewalt stattfindet, gerät immer häufiger in die Schlagzeilen. Soziales Lernen gewinnt an Bedeutung. Viele Schülerinnen und Schüler brauchen sozialpädagogische Begleitung. Der Film zeigt die schulische Sozialarbeit in Hauptschulen verschiedener sozialer Brennpunkte in Rheinland-Pfalz.
- 4601067 Her mit dem Taschengeld [0/0] DigitaleVideoDisk Länge: 16 f Produktionsjahr: 1999
 Der Film thematisiert aus dem Blickwinkel von Kindern, wie es zur Erpressung kommen kann und wie sich durch Schweigen die Situation für das Opfer immer weiter zuspitzt. Das Ende des Films ist bewusst offen gelassen, um aktiv mit den Kindern die Rollen von Opfer, Täter, Mit- und Nichtwissern im sozialen Umfeld durchdenken und alternative Handlungsmöglichkeiten entwickeln zu können (s.a. 42 10416, 32 10416).
- 4601068 Gewalt fängt im Kleinen an [0/0] DigitaleVideoDisk Länge: 14 f Produktionsjahr: 1995
 Auch schon auf dem Schulhof werden größere und kleinere Konflikte häufig mit Gewaltanwendung gelöst. Der Film zeigt Probleme, die in einer Gruppe von Grundschulkindern auftreten. Die Kinder versuchen, mit der in den eigenen Reihen auftretenden Gewalt fertig zu werden (s.a. 32 10306, 42 10306).
- 4601076 Gewalt muss nicht sein! [0/0] DigitaleVideoDisk Länge: 90 f Produktionsjahr: 1995
 Drei Kinderfilme zeigen typische Mechanismen von Gewalt und Ungerechtigkeiten im Alltag von Schulkindern auf. In der didaktischen Aufbereitung bietet das Medium die Möglichkeit, gezielt nach den Ursachen der Gewalt zu fragen und sich in die Lage des Opfers zu versetzen.
- 4650564 Oi! Warning DigitaleVideoDisk Länge: 90 f Produktionsjahr: 1999
 Der 17jährige Janosch hat die Idylle am Bodensee, seine fürsorgliche Mutter und die endlose Lernerei in der Schule satt. Er flüchtet zu seinem alten Freund Koma, der in Dortmund als Kistenpacker in einer Brauerei arbeitet und inzwischen Skinhead "Kickboxer" und "Oi-Konzerte- Abtänzer" ist. Koma kann einen Bewunderer wie Janosch gut gebrauchen und führt ihn in die Szene ein. Dann lernt Janosch den lebenswerten-Chaotischen Punk Zottel kennen. Dies hat Folgen (s.a. 42 70229).
- 4651062 Killerphrasen DigitaleVideoDisk Länge: 14 min Produktionsjahr: 1994
 Sprache, wenn sie zu dumpfen und hirnlosen Phrasen verkommt, trägt nicht unmaßgeblich zu einem Klima bei, aus dem heraus Gewalt entsteht. Der Film vermag die Fragestellung "Kann Sprache töten?" auf satirische Weise am Beispiel von Rechtsradikalismus zu beantworten. Achtung: Sorgfältige Vorbereitung des Filmeinsatzes unbedingt erforderlich.
- 5050303 Gewalt gegen Frauen Medienpaket Länge: 33 sw Produktionsjahr: 1995
 Medienpaket bestehend aus Folien, Tonbandkassette und umfangreichem Begleitmaterial zum Themenbereich "Gewalt gegen Frauen".
- 5050426 Streitschlichtung in Schule und Jugendarbeit Medienpaket Länge: 17 f Produktionsjahr: 2000
 Präsentation eines Mediationsgesprächs in fünf Phasen mit ausführlicher Demonstration von Verhandlungs- und Kommunikationstechniken (s.a. 42 68734).